



**Anhörung des Ausschusses für Umwelt und Verbraucherschutz  
zum Thema  
„Dritter Nationalpark in Bayern“,  
Bayerischer Landtag, 16. März 2017**

Prof. Dr. Hubert Weiger,  
Vorsitzender BUND Naturschutz in Bayern e.V. (BN)

**1. Rahmenbedingungen**

***a) Welche nationalen und internationalen Vorgaben sind bei Einrichtung eines Nationalparks zu beachten?***

An einen Nationalpark werden durch nationale und internationale Vorgaben hohe naturschutzfachliche und formale Anforderungen gestellt. Vorrang muss dabei aus Sicht des BN haben, dass die Wälder und andere Biotoptypen besonders naturnah zusammengesetzt und repräsentativ sein sollen: sie sollen ein besonders typisches Artvorkommen und eine herausragende Bedeutung für den Biotopverbund aufweisen. Es soll sich um ein großräumiges (mindestens 10.000 Hektar) und weitgehend unzerschnittene Flächen im öffentlichen Eigentum (i.d.R. Staatswald) handeln. Der BN stellt klar, dass Privatwälder nicht gegen den Willen der Eigentümer herangezogen werden dürfen. Mit einem Nationalpark besteht die Chance in einigen Gebieten Bayerns insbesondere natürliche Laub- und Bergmischwälder zu schützen und so strukturschwache ländliche Regionen nachhaltig zu fördern.

Die Internationale Union zum Schutz von Natur und natürlichen Objekten (IUCN) hat bereits 1978 die Kriterien für Schutzgebiete weltweit aufgestellt und unterscheidet verschiedene Kategorien von Schutzgebieten. Nationalparks sollten i.d.R. zur Kategorie II gehören, es gibt aber auch Nationalparks in den anderen Kategorien. Das Hauptziel in den zur Kategorie II gehörenden Nationalparks ist es, die natürliche Biodiversität zusammen mit den dazu gehörigen ökologischen Strukturen und dynamischen ökologischen Prozessen bei einem Minimum an Managementeingriffen zu schützen und in diesem Zusammenhang auch eine die Umwelt schonende Naturbildung und Naturerlebnis zu fördern. Nationalparks im Sinne der Management-Kategorie II sollen großräumig sein. Die Kategorie II ist auch gekennzeichnet durch das Ziel der Erhaltung ganzer Ökosystem-Komplexe, die Bewahrung der ökologischen Integrität auf Ökosystem-Ebene und dadurch, dass es sich im Wesentlichen um natürliche Systeme handelt oder um Systeme, die auf diesen Stand (zurück)gebracht werden.

Der Schutzzweck eines Nationalparks ist in § 24 des Bundesnaturschutzgesetzes (BNatSchG, zuletzt geändert 04.08.2016) beschrieben. Relevante Eigenschaften sind Großräumigkeit, weitgehende Unzerschnittenheit, Entwicklung zu einem vom Menschen nicht oder wenig beeinflussten Zustand und möglichst ungestörter Ablauf der Naturvorgänge in ihrer natürlichen Dynamik. Art. 13 des Bayerischen Naturschutzgesetzes (BayNatSchG) legt fest, dass in Ergänzung zu § 24 Abs. 1 Nr. 1 BNatSchG Nationalparke eine Mindestfläche von 10.000 ha haben sollen.

***b) Wie hoch müsste der Anteil an Biotopflächen sein, damit ein Nationalpark naturschutzfachlichen Ansprüchen genügen kann?***

Der Anteil an Biotopflächen kann als Entscheidungskriterium nicht herangezogen werden, da z.B. in nicht gesetzlich geschützten Wald-Lebensräumen in Bayern aufgrund des Widerstandes von Waldbesitzerverbänden und politischer Vorgaben der Staatsregierung keine flächendeckende Biotopkartie-

rung stattgefunden hat. So liegen z.B. in Buchen-Wäldern kaum kartierte Biotope vor, obwohl die naturschutzfachliche Wertigkeit hoch sein kann. Bezüglich Auwäldern und Offenland-Lebensräumen – welche in der Biotopkartierung erfasst wurden – wird der Anteil an Biotopen in Nationalparkwürdigen Gebieten i.d.R. hoch sein.

**c) Wie werden in diesem Zusammenhang Nationalparke z.B. anderer EU-Mitgliedstaaten bewertet, die von den o.g. Vorgaben abweichen?**

Die bayerische Vorgabe einer Mindestgröße von 10.000 ha bzw. die Empfehlung einer Mindestgröße von 10.000 ha für deutsche Nationalparke<sup>1</sup> wird von etlichen Nationalparks außerhalb und innerhalb Deutschlands unterschritten. Darunter sind durchaus einige, deren fachliche Eignung zweifellos besteht und die auch nach IUCN Kategorie II anerkannt sind (z.B. Donauauen östlich von Wien: 9.300 ha / z.B. Jasmund: 3.000 ha). Die Größe hängt von der Vollständigkeit der Lebensraum-Ausstattung und dynamischen Prozesse ab und kann bei bestimmten Ökosystemen auch < 10.000 ha durchaus ausreichend für einen Nationalpark sein. Grundsätzlich sind aber bei entsprechender fachlicher Eignung möglichst große Flächen vorzuziehen (s.u. zur Frage 4i/ 4l). Die IUCN II-Kriterien werden nicht von allen Nationalparks erreicht, was jedoch deren Schutzwürdigkeit nicht zwingend in Frage stellt (z.B. Nationalpark Duna-Drava, Ungarn, großflächige Auenreste an unbestritten dynamischen höchst wertvollen Flussabschnitten). Die IUCN Kategorie II weist als einzigartig Zielsetzung auf: „*Erhalt ganzer Ökosystem-Komplexe, ... Bewahrung der ökologischen Integrität auf Ökosystem-Ebene, ... im Wesentlichen natürliche Systeme oder werden auf diesen Stand (zurück)gebracht ... keine Ressourcen-nutzung*“<sup>2</sup> sowie ein Minimum an Managementmaßnahmen. In der intensiv genutzten Kulturlandschaft Mitteleuropas sind diese Kriterien sehr anspruchsvoll, nicht jedes als Nationalpark geeignete/ ausgewiesene Gebiet kann diese Kriterien von Anfang an erfüllen, daher besteht ja die Möglichkeit von „Entwicklungs-Nationalparks“.

**d) Welche Folgen hätte ein Nicht-Erfüllen aller internationalen Vorgaben für einen neuen Nationalpark in Bayern?**

Ein neuer Nationalpark in Bayern sollte so gewählt sein, dass er – wie alle anderen deutschen Nationalparke - mittelfristig die Kriterien der Kategorie II erfüllt. Die IUCN (2012) stellt dazu fest: „*Alle Nationalparks des deutschen Schutzgebietssystems sind derzeit als Kategorie II Gebiete eingestuft, auch wenn viele heute – 2010 – noch nicht sämtliche Anforderungen der Kategorie II erfüllen.*“<sup>2</sup> Alle derzeit in Bayern diskutierten möglichen Nationalparkgebiete sind qualitativ mit den bestehenden deutschen Nationalparks vergleichbar.

**e) Welche Bedeutung besitzt die Einhaltung internationaler und nationaler Kriterien und Standards für Nationalparke?**

Aus Sicht des BUND Naturschutz in Bayern e.V. besitzt die Einhaltung internationaler und nationaler Kriterien und Standards für Nationalparke eine hohe Bedeutung. Mit einem neuen Nationalpark sollen Ökosysteme mit ihrer typischen Artenvielfalt und der Vielfalt an räumlich-zeitlichen Stadien sowie ihren ökosystemeigenen dynamischen Prozessen so geschützt werden, dass sie sich möglichst vollständig und vom Menschen ungestört entwickeln können und sich dadurch z.B. zentral von einem großflächigen NSG oder den sehr kleinen Naturwaldreservaten unterscheiden.

---

<sup>1</sup> Bundesamt für Naturschutz (2008): Qualitätskriterien und –standards für deutsche Nationalparke; Bundesamt für Naturschutz (2013): Managementqualität deutscher Nationalparks

<sup>2</sup> IUCN, WPCA, 2008: Richtlinien für die Anwendung der IUCN-Managementkategorien für Schutzgebiete (Hrsg.: EUROPARC Deutschland, 2010, deutsche Übersetzung)

**f) Wie kann die Ausweisung eines dritten Nationalparks in Bayern dazu beitragen, dass das u.a. vom damaligen Bundeslandwirtschaftsminister Seehofer in der Nationalen Biodiversitätsstrategie festgelegte Ziel, 2% der Landfläche als Wildnisfläche und 10% der öffentlichen Wälder ihrer natürlichen Entwicklung zu überlassen, erreicht wird?**

**An dieser Stelle verweisen wir auch auf das Kapitel Ökologie.**

Nationalparke sind die großflächigen Kerne eines Netzes aus Wildnisflächen. In Bayern sind zur Erreichung des Zieles der Bundes-Biodiversitätsstrategie-Strategie deutlich mehr Wildnisflächen im Wald notwendig. Greenpeace und BN haben dazu 2016 detaillierte Vorschläge für ein landesweites Naturwald-Verbundsystem vorgelegt („Mehr Naturwälder in Bayern“<sup>3</sup>), die belegen, dass eine natürliche Waldentwicklung auf 10 % der öffentlichen Waldfläche in Bayern dringend notwendig und machbar ist. Ein dritter Nationalpark ist entscheidend für das Erreichen der 10%-Zielsetzung der Nationalen Biodiversitätsstrategie.

Sämtliche in der Diskussion um einen Nationalpark befindlichen Gebiete (s.u.) weisen einen hohen Waldanteil auf und würden daher zur Erreichung *beider o.g.* Ziele beitragen. Derzeit sind von etwa 808.000 ha Staatswald in Bayern nur etwa 4 % des Staatswaldes ohne forstliche Nutzung, davon aber > 7000 ha nur sehr kleinflächig in Naturwaldreservaten (im Durchschnitt 45 ha groß).

Die größten Defizite im Waldnaturschutz hat Bayern beim Schutz von Naturwaldentwicklungen in Buchenwäldern. Der konsequente Schutz von Buchenwäldern ist eine vorrangige Naturschutzaufgabe in ganz Deutschland, weil Deutschland von allen Ländern den größten Anteil am Verbreitungsgebiet der Rotbuche hat und damit die größte Verantwortung für den Schutz von Buchenwäldern. Somit kommt Bayern als größtem Flächenland die größte Verantwortung unter allen Bundesländern zu. Doch der Freistaat Bayern wird seiner Verantwortung bislang nicht gerecht und steht deutschlandweit in der Kritik.

Obwohl Deutschland von Natur aus ein Buchenwaldland wäre, gibt es nur auf 0,5 % der gesamten Waldfläche nutzungsfreie Buchenwälder<sup>4</sup>. Aber auch in den Wirtschaftswäldern selbst sind alte Bäume in Bayern Mangelware! Rotbuchen können 300 – 400 Jahre und älter werden. Nur 7 % der vorhandenen Buchenwälder sind in Bayern über 160 Jahre alt<sup>5</sup>. Ökologisch besonders bedeutsam werden Buchenwälder erst ab einem Alter von über 180 / 200 Jahren. Doch derart alte Wälder sind so selten im Wirtschaftswald, dass dazu keine detaillierten Zahlen veröffentlicht werden. Der Anteil naturnaher Wälder insgesamt mit einem Alter von über 180 Jahre (sog. Klasse-1 Wälder, nicht nur Buche) am Bayerischen Staatswald beträgt lediglich noch 1 %.<sup>6</sup> Darunter sind viele Eichenwälder, Wälder im Gebirge und in bereits geschützten Naturwaldreservaten.

---

<sup>3</sup> [https://www.bund-naturschutz.de/fileadmin/Bilder\\_und\\_Dokumente/Wald/Naturwaldverbundsystem/NaturwaldverbundsystemBN\\_GP\\_end\\_050816.pdf](https://www.bund-naturschutz.de/fileadmin/Bilder_und_Dokumente/Wald/Naturwaldverbundsystem/NaturwaldverbundsystemBN_GP_end_050816.pdf)

<sup>4</sup> [http://www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/themen/landwirtschaft/BuWae\\_BfN-Position.pdf](http://www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/themen/landwirtschaft/BuWae_BfN-Position.pdf)  
<https://www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/themen/landwirtschaft/buchenwaldthesen.pdf>

NWE5, <https://www.nw-fva.de/index.php?id=454>

<sup>5</sup> <http://www.bundeswaldinventur.bayern.de>

<sup>6</sup> Reinhardt Neft: Bedeutung des Natur- und Artenschutzes in der Unternehmensphilosophie der Bayerische Staatsforsten; Vortrag Fachtagung, Ebrach 2006

Reinhardt Neft, WALD – WISSENSCHAFT – PRAXIS, LWF aktuell 55/2006 :

[http://www.lwf.bayern.de/mam/cms04/service/dateien/a55\\_biotopbaeume\\_und\\_totholz\\_im\\_bayerischen\\_staatswald.pdf](http://www.lwf.bayern.de/mam/cms04/service/dateien/a55_biotopbaeume_und_totholz_im_bayerischen_staatswald.pdf)

**g) Welche Auflagen wären voraussichtlich bei der Ausweisung eines Nationalparks nötig und wie können diese Akzeptanz fördernd gestaltet werden?**

Die zentrale Auflage ist der Verzicht auf die Nutzung von Ressourcen, d.h. auch von Holz, in der letztendlich 75% umfassenden Kernzone. Auf der restlichen Fläche sind eine Holznutzung und Pflegemaßnahmen möglich, soweit sie der Nationalparkzielsetzung dienen. Dadurch ist sichergestellt, dass im Gebiet liegende, in Staatsbesitz befindliche Wiesen und Teiche weiterhin gepflegt und nadelholzreichere Waldteile in Laubwälder umgewandelt werden können. Auch etwaige dauerhaft zu pflegende Zonen an der Außengrenze insbesondere zu Siedlungen sind damit möglich. Zudem stellen Regelungen zur Schalenwildregulierung sicher, dass zum Schutz benachbarter Grundbesitzern keine zusätzlichen Beeinträchtigungen durch die Nationalparkgründung entstehen.

Anfallende Produkte wie z.B. Brenn- und Sägeholz aus der Pflegezone oder Wildbret sind bevorzugt regional zu vermarkten und Kunden in den Nationalparkkommunen anzubieten. Damit bietet der Nationalpark eine Chance, Produkte aus den Staatswäldern deutlich stärker als bisher lokal und regional zu vermarkten, so dass z.B. das Holz in der Region verbleibt und nicht ins Ausland z.B. bis nach Österreich oder gar nach China exportiert wird.

Die Holzversorgung der lokalen Bevölkerung muss auch mit einem Nationalpark gesichert sein. Dafür setzten sich die Naturschutzverbände ein. Sie haben eine entsprechende Forderung bereits 2012 in den von ihnen zur Diskussion gestellten Entwurf einer Nationalpark-Verordnung für den Steigerwald geschrieben. Diese Forderung nach einer gesicherten Holzversorgung durch eine privilegierte Versorgung der heimischen Holzwirtschaft ist in den Nationalparkregionen Schwarzwald und Hunsrück-Hochwald bereits erfolgreich umgesetzt. Dort hat es sich bewährt, bereits in der Diskussionsphase über einen Nationalpark Brennholzkonzepte zu erstellen, die den Anforderungen der Bevölkerung Rechnung tragen.

Angrenzende landwirtschaftliche Flächen oder einzelne kleinflächige vom Nationalpark umschlossene Privatwälder können weiter wie bisher gepflegt werden, bisherige Zufahrtsrechte müssen dauerhaft bestehen bleiben.

Damit der Nationalparkcharakter und die ungestörte Entwicklung der Laubwälder erhalten werden können, sind eine Reihe von zumutbaren Verhaltens- und Nutzungsregeln notwendig, die die meisten Waldbesucher und die Bevölkerung im Nationalpark-Vorfeld überhaupt nicht berühren bzw. in den allermeisten Fällen problemlos akzeptiert werden dürften. So ist es z.B. in der Regel verboten, Bodenschätze abzubauen, natürliche Wasserläufe zu verändern, Pflanzen zu entnehmen oder Tiere zu töten (mit Ausnahme von Pflegemaßnahmen und der Schalenwildregulierung). So ein Verbotskatalog wirkt zunächst streng, entspricht aber weitgehend dem eines Naturschutzgebiets und wird durch zahlreiche Ausnahmen und mögliche Befreiungen in Einzelfällen sozial verträglich ausgestaltet. Bestehende Rechte, die den Verboten widersprechen, sollten durch die Verordnung nicht automatisch außer Kraft gesetzt werden. Bei Änderungen sollte weitgehend auf die Freiwilligkeit etwa von Vertragspartnern gesetzt werden.

Nationalparke in Deutschland sind frei und kostenlos zugänglich. In den Kernzonen kann im Einzelfall wie in Naturschutzgebieten ein Wegegebot erlassen werden, sofern dies naturschutzfachlich notwendig ist. Wandern auf Wanderwegen ist in jedem Fall erwünscht. Die Besucher sollen durch ein attraktives Angebot an Wegen und Informationen an die Natur herangeführt werden. Viele Forststraßen und Rückewege, die heute hauptsächlich der Abfuhr von Nutzholz dienen, können in attraktive Rad- und Wanderwege umgebaut werden. Nationalparke dienen damit neben dem Schutz der Natur auch der Bildung und dem Naturerleben, was von der Mehrheit der Bevölkerung intensiv nachgefragt und erwünscht ist. Für den Steigerwald haben Naturschutzverbände einen Verordnungs-

entwurf für einen möglichen Nationalpark Steigerwald zur Diskussion gestellt, der keine zusätzlichen Betretungsregelungen vorsieht<sup>7</sup>.

Der Akzeptanzförderung dient auch, dass grundsätzlich z.B. Pilze und Beeren in geringen Mengen für den persönlichen Bedarf und an Stellen, die keinem Wegegebot unterliegen, gesammelt werden dürfen. Auch hier haben die Naturschutzverbände im Verordnungsentwurf für einen möglichen Nationalpark Steigerwald großzügige Regelungen vorgesehen<sup>7</sup>.

Alle vom Nationalpark betroffenen Kommunen sollen durch einen Kommunalen Nationalparkausschuss ein Mitspracherecht erhalten, so z.B. bei der Zonenausgestaltung oder der Übergangsregelungen von zu Beginn 50 % zu letztendlich 75 % Nutzungsfreiheit im Nationalparkplan. Damit können die Interessen der örtlichen Bevölkerung frühzeitig eingebracht, mögliche Konflikte schon in frühem Stadium erkannt und Lösungen gefunden werden. Mit dem Beirat wird ein Beratungsgremium aus vom Nationalpark betroffenen Körperschaften, Behörden und Organisationen geschaffen.

***h) Welche Voraussetzungen müssten für eine Aufnahme als Weltnaturerbe erfüllt werden und welche Schutzkategorie bzw. welche Art Schutzgebiet würde diese Kriterien erfüllen?***

Um in die Welterbeliste eingetragen zu werden, müssen die Kriterien des Welterbeübereinkommens erfüllt werden. Maßgebend sind die außergewöhnliche universelle Bedeutung, Einzigartigkeit und die relative Unversehrtheit. Darüber hinaus muss nachgewiesen werden, dass die Stätte über einen ausreichenden Schutz- und Verwaltungsplan verfügt, der ihren Erhalt sicherstellt.

Zentrale Voraussetzung ist eine große nutzungsfreie Kernzone, die von nutzungsfreien Schutzzonen umgeben ist. Als internationale Schutzkategorie kommen in erster Linie Nationalparke in Betracht, aber auch Biosphärenreservate, sofern sie ausreichend große Nutzungsfreie Kernzonen aufweisen.

Bei der Suche der hochwertigsten Buchenwaldgebiete Deutschlands für das UNESCO-Weltnaturerbe erzielte der Nordsteigerwald in der Gesamtbewertung Rang fünf. Damit steht er als Waldregion von internationaler Bedeutung bayernweit an der Spitze und wurde besser bewertet als einige Gebiete, die heute mit den Weltnaturerbe-Status werben. Auch der Hochspessart ist in den Gebietsvorschlägen für ein Buchen-Weltnaturerbe genannt. „Die fachlich geeignetsten Gebiete zur Ausweisung eines Nationalparks werden anhand feststehender Kriterien ermittelt“, so das Versprechen des bayerischen Umweltministeriums bei der Vorstellung des Kabinettsbeschlusses für einen dritten Nationalpark am 02.08.16. Ein definitiver Ausschluss des Steigerwalds von der Diskussion ohne sachliche Prüfung und ohne fachliche Begründung wäre ein internationaler Skandal.

## **2. Prozess der Gebietsfindung und Ausweisung / 4. Ökologie**

### ***Fragen 2 a) bis c) zur Gebietsfindung***

Der BN fordert einen sachorientierten und transparenten Nationalpark-Suchprozess und ein rein fachlich basiertes Auswahlverfahren, von dem keine fachlich geeigneten Gebiete ausgeschlossen werden dürfen, d.h. inklusive des Nördlichen Steigerwaldes. In diesem Verfahren soll die Information, Beratung und Akzeptanzschaffung bei der Bevölkerung und Kommunalpolitik in nationalparkwürdigen Regionen vorrangig eine staatliche Aufgabe sein, für die entsprechende Mittel und personelle Kapazitäten bereitgestellt werden müssen. Dabei sollen Naturschutzverwaltungen eng mit der Forst-

---

<sup>7</sup> [http://www.pro-nationalpark-steigerwald.de/fileadmin/steigerwald/download/Gemischtes/NLP\\_Steigerwald\\_VO-Entwurf\\_081012.pdf](http://www.pro-nationalpark-steigerwald.de/fileadmin/steigerwald/download/Gemischtes/NLP_Steigerwald_VO-Entwurf_081012.pdf)

verwaltung zusammenarbeiten und gemeinsam auftreten. Die Bayerischen Staatsforsten (BaySF) müssen die Schaffung weiterer Nationalparke in Bayern als neue Zielsetzung übernehmen.

Der BN fordert eine landesweite Potentialanalyse und Suchraumkulisse für ein Netz von mehreren neuen Nationalparks in Bayern. Es müssen vor allem die Bevölkerung, die Kommunalpolitik und die Verbände frühzeitig in die Diskussionen eingebunden werden, welche Gebiete naturschutzfachlich geeignet sind. So soll das Umweltministerium in einem ersten Schritt auf einer naturschutzfachlichen Basis geeignete Gebiete benennen. Dann sollen Umwelt- und Forstverwaltung gemeinsam in einem geordneten Prozess die ausgewählten Regionen über die Chancen und Anforderungen eines Nationalparks informieren und für Akzeptanz werben. Auf dieser Basis können sich dann Kommunalpolitik und Bevölkerung eine Meinung bilden. Dieses Verfahren dient, wenn es fair und transparent durchgeführt wird, der positiven Einbindung der Regionen.

Nach diesem Grobkonzept wären Machbarkeitsstudien (für jede in der Diskussion befindliche Region) mit Detailstudien zur Auswirkungen der Aufgabe von Nutzungen, zur Realisierungschance von möglichst unbeeinflussten ökosystemaren Prozessen, zu vorhandenen Nutzungsrechten, deren Befriedigung bzw. Ablösungen und zu den Auswirkungen auf die regionale Wirtschaft sinnvoll.

Der BN fordert die Staatsregierung auf, sich für eine Versachlichung der Diskussion einzusetzen und einen moderierten Prozess in allen naturschutzfachlich geeigneten Gebieten auf den Weg zu bringen. Alle Gebiete müssen dieselbe umfassende Information und dieselbe ergebnisoffene Diskussion erhalten – bevor eine Entscheidung gefällt wird!

## ***2 d) Wie beurteilen Sie die Vorfestlegung der Staatsregierung, bestimmte Gebiete von einem ergebnisoffenen Prozess im Vorfeld auszuschließen wie beispielsweise den nördlichen Steigerwald?***

Der BN hält an seiner Forderung fest, dass der Steigerwald vorrangig als Nationalpark geschützt werden muss. Die Vorfestlegung der Staatsregierung, den Nördlichen Steigerwald auszuschließen, hält der BN weder für gerechtfertigt noch für sinnvoll und zielführend. Die Steigerwaldregion braucht und will eine faire Chance im Nationalpark-Suchprozess!

Bereits 2014 sprach sich in einer repräsentativen Emnid-Umfrage eine Mehrheit von über 60 % der Bevölkerung in der Steigerwaldregion für einen Nationalpark aus. Die Zustimmung in der Region hat seitdem zugenommen: Eine deutliche Mehrheit von zwei Drittel der Bewohner in der Region Steigerwald befürwortet einen Nationalpark. Das ist das Ergebnis einer repräsentativen TNS Emnid-Umfrage, die der BUND Naturschutz in Bayern (BN), der WWF Deutschland und der Landesbund für Vogelschutz (LBV) 2016 in Auftrag gegeben haben. Bisher war das Hauptargument, das gegen einen Nationalpark Steigerwald angeführt wurde, die abwehrende Haltung der Bevölkerung vor Ort. Das ist so nicht mehr haltbar. Nach der 2016er Umfrage halten es im Hinblick auf die Suche nach dem dritten Nationalpark in Bayern 65 % der Befragten der Region und 55 % der Befragten in den Kommunen rund um den diskutierten Nationalpark für falsch, dass die Staatsregierung den Steigerwald ausschließt. Die Umfrage zeigt im Vergleich zu der 2014er Umfrage eine weiterhin sehr hohe Zustimmung in den Städten Bamberg und Schweinfurt mit 81 bzw. 78 % (nach 78 bzw. 76 % in 2014). In den Gemeinden der Landkreise Bamberg, Hassberge und Schweinfurt gab es den größten Zuwachs in der Zustimmung, die seit 2014 von 38 auf heute 50 % gestiegen ist. Die Umfrageergebnisse zeigen, dass die Befürchtungen der Bevölkerung, die teilweise auf gezielten Fehlinformationen der Nationalparkgegner beruhen, weniger geworden sind, dass sie aber in der Bevölkerung immer noch für Verunsicherung sorgen.

Neben den Naturschutzverbänden setzt sich vor allem der im Steigerwald verwurzelte „Verein Nationalpark Nordsteigerwald“ mit seiner wachsenden Mitgliederschar für einen Nationalpark in ihrer Heimat ein. Mit über 1.100 Mitgliedern ist er unseres Wissens der größte Nationalpark –Förderverein Deutschlands. Mehrere Bürgermeister aus den Landkreisen Bamberg und Hassberge forderten, dass der Steigerwald nicht schon im Vorfeld von der Nationalparksuche ausgeschlossen werden darf. Auch

Oberfrankens IHK-Präsident Trunk richtete an den Ministerpräsidenten Seehofer den Appell, den Steigerwald bei der Nationalpark-Suche nicht auszuschließen! 160 Wirtschaftsvertreter und Kommunalpolitiker forderten mit ihren Unterschriften auf einer Pressekonferenz am 8. Februar 2017 als „Allianz Faire Chance für den Steigerwald“ die Einbeziehung des Steigerwalds in den Suchprozess für den 3. bayerischen Nationalpark. Der BN unterstützt diese Forderungen aus der Region, weil der Steigerwald das anerkanntermaßen für einen Buchenwaldnationalpark am besten geeignete Gebiet Bayerns darstellt.

**2 e) und f) Priorisierung der potentiell geeigneten Gebiete, Erfüllung der formalen Kriterien und der internationalen Kriterien  
und Frage 4a) naturschutzfachlich geeignete Lebensräume und Naturräume in Bayern?**

Bayern hat neben dem Steigerwald das landschaftliche Potential für mehrere weitere Nationalparke im Spessart, in der Rhön, den Donau- und Isarauen, im Ammergebirge und nach Aufgabe der aktuellen militärischen Nutzung in den Truppenübungsplätzen Hohenfels und Grafenwöhr.

Der BN hält folgende Gebiete für Nationalpark- bzw. für Großschutzgebiet-würdig, in abgestufter Priorität:

1. **Steigerwald:** Großflächige Hainsimsen- und Waldmeister-Buchenwälder, Labkraut-Eichen-Hainbuchenwälder sowie Schlucht- und Auwälder, überdurchschnittlich naturnah. Der BN hält den Steigerwald für das aus naturschutzfachlichen Gründen für einen Buchenwald-Nationalpark in Bayern vorrangig zu schützende Gebiet. Denn er erfüllt die an einen Nationalpark zu stellenden Anforderungen am besten, was auch zahlreiche Gutachten untermauern.
2. **Spessart:** Großflächige Hainsimsen-Buchenwälder mit Eichenanteilen und Schlucht- sowie Auwälder. Restbestände großflächig ältester Laubwälder Mitteleuropas.  
Bzw. **Ammergebirge:** größter, wenig erschlossener Gebirgszug in den bayerischen Voralpen mit großen Anteilen naturnaher Bergwaldgesellschaften (Bergmischwälder mit Buche, subalpine Fichtenwälder, Schneeheide-Kiefernwälder), Zentrum der Hang-Schluchtwälder im Naturraum, Schwerpunkt thermophiler Vegetations- und Florenelemente in den Bayerischen Alpen; Moore, dynamische Wildbäche und Schuttfluren (Griese).
3. **Auen an Donau und Isar mit Hangwäldern:** größte zusammenhängende Hartholz-Auwälder Bayerns an Donau im Bereich Neuburg und der Mittleren Isar zwischen Freising und Landshut; ungestaute freifließende Fluss-Abschnitte im Bereich Neustadt/ Donau und Mittlere Isar, großflächiger Fluss- und Auen-Ökosystemkomplex; Isar-Mündungsgebiet ist einer der bedeutendsten Auwald-Komplexe Mitteleuropas. 11 Urwaldreliktarten (Donau), hochwertige Bestände an Totholzinsekten (Isar). Hienheimer Forst und Weltenburger Enge: großflächige Laubwaldgebiete auf der Albhochfläche aus naturnahen Waldmeister-, Orchideen-Buchenwäldern, Labkraut-Eichen-Hainbuchenwäldern und Schluchtwäldern. Aufgrund aktueller Beeinträchtigungen durch Staustufen derzeit an der Donau Aufteilung auf mehrere Teilgebiete (wertvollste Kernbereiche) nötig, mittelfristig Entwicklung einer Gesamtfläche durch umfangreiche Renaturierungen. Um keinen Privatwald zu beanspruchen wäre ein freiwilliger Landtausch v.a. mit dem Wittelsbacher Ausgleichsfonds nötig und mit weiteren tauschwilligen Eigentümern sinnvoll.  
Bzw. **Rhön:** Naturnahe Buchen-, Eichen- und Schluchtwaldgesellschaften mit sehr alten, artenreichen Laubholzbeständen und hervorragender standörtlicher Vielfalt. Für die Einhaltung der fachlichen Kriterien für einen Nationalpark ist der Einbezug von anderen öffentlichen Wäldern (Bundesforst, Kommunalwald) sinnvoll.
4. **Truppenübungsplätze Hohenfels und Grafenwöhr:** Mit einer langfristigen Perspektive - weil es die derzeit unwahrscheinliche Aufgabe der militärischen Nutzung erfordert – gehören die

beiden Truppenübungsplätze Hohenfels und Grafenwöhr in der Oberpfalz unter Beibehaltung ihres Offenlandcharakters ebenfalls zu den Kandidaten für ein Großschutzgebiet.

Alle diese Gebiete sind zum großen Teil FFH-Gebiete, teilweise SPA-Gebiete, teilweise bereits als NSG geschützt, kleinflächig sind Naturwaldreservate enthalten. Die Flächen der Donau-Isar-Auen sind alle (außer den Hangwäldern) Überschwemmungsgebiete.

Es handelt sich um Gebietsvorschläge,

- ... die im aktuellen Nationalpark-Netz Deutschlands unterrepräsentiert sind:  
*„Defizite – zugleich aber auch Möglichkeiten – hinsichtlich eines repräsentativen Systems von Nationalparks bestehen insbesondere im Bereich von Wäldern (Buchen-/Mischwaldgesellschaften ...) sowie Auen- und Moorlandschaften, aber auch ehemaligen großflächigen Truppenübungsplätzen und Hochgebirgslandschaften.“*<sup>8</sup>
- ... für deren **Erhaltung Bayern national und international nach der Biodiversitäts-Konvention besondere Verantwortung (Frage 4 m)** aufweist. Dies gilt insbesondere für die Buchenwälder, deren weltweite Verbreitung ihr Zentrum in Deutschland hat (s.o.). Dies gilt aber auch für die nördlichen Alpenflüsse, die in ihrer Ausprägung weltweit einmalig sind und in Bayern auch die Donau prägen.
- ... die auch die **naturräumlichen Defizite im Nationalpark-Netz (Frage 4 a)** Deutschlands beheben würden:
  - Naturraum Alpenvorland: derzeit kein Nationalpark, einzige naturräumliche Haupteinheit in Deutschland ohne Nationalpark. Alpenfluss **Isar** und Tieflandfluss **Donau** wären die zentralen Achsen;
  - Naturraum südwestliche Mittelgebirge: lediglich ein Nationalpark (Schwarzwald mit *montanen* Buchen-Mischwäldern), der aber die naturräumliche und Ökosystem-Vielfalt dieser sehr großen naturräumlichen Haupteinheit nicht abdeckt, insbesondere nicht die kollin-submontanen Buchenwälder (**Steigerwald, Spessart**).
  - Naturraum Westliche Mittelgebirge: drei Nationalparke (Hunsrück, Kellerwald, Eifel) – die aber im Vergleich zur **Rhön** in anderen naturräumlichen Untereinheiten liegen. Die Rhön deckt ein Spektrum von collin-montanen bodensauren Buchenwäldern mit submontan-montanen basenreichen Buchenwäldern sowie Eichen-Hainbuchenwäldern, Schlucht- und Feuchtwäldern ab.
  - Naturraum Alpen: mit dem Nationalpark Berchtesgaden hat die relativ kleine naturräumliche Haupteinheit zwar einen Nationalpark, der aber ein anderes Lebensraumspektrum umfasst als das **Ammergebirge** mit seinen Mooren und tiefer liegenden Bergmischwäldern.
- ... deren volles natürliches Lebensraum- und Artenspektrum stark von einer natürlichen (nicht gelenkten) Dynamik mit zyklischen Altersphasen abhängt (Mosaik-Zyklus-Konzept, räumlich-zeitliche Heterogenität der Strukturen und Lebensraumstadien, alle Alters- und Sukzessionsstadien incl. Pionier- und Alt-Stadien, zufallsgesteuerte Sukzessionsmosaik). Die **ökosystemaren Prozesse (Frage 4 d)**, die für das Erreichen dieser vollen Vielfalt nötig sind, sollen in einem Nationalpark ungesteuert ablaufen können. In Wäldern ist dies die ungestörte Entwicklung von der Naturverjüngung bis hin zu Alters- und Zerfallsphasen auf wechselnden Flächen, in den Auen ist dies die ungestörte Hydro- und Morphodynamik unterschiedlicher Ausprägung in breiten Gradienten, die zu extremer Standortvielfalt auf kleinstem Raum führt. Seltene Arten, die auf Strukturen von dynamischen Ökosystemen, wie reichlich Altersstadien mit mächtigen Altbäumen im Optimal-, Reife- und Altersstadium sowie mit hohem Totholz-Anteil in der Zerfallsphase, aber auch Pionierstadien und frühe Sukzessionsstadien angewiesen sind, können sich ansiedeln und stabile Be-

<sup>8</sup> BfN, 2013: Weitere Nationalparke für Deutschland.

[https://www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/themen/gebietsschutz/Argumente\\_fuer\\_NLP10\\_final.pdf](https://www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/themen/gebietsschutz/Argumente_fuer_NLP10_final.pdf)



stände bilden. Sie sind in der intensiv genutzten Kulturlandschaft selten geworden bzw. verschwunden. Forstlich genutzte Wälder umfassen i.d.R. nur 1/3 der natürlichen Waldstadien. Vgl. BfN, 2013 (siehe Fußnote 8): „Die Bewirtschaftung der Landschaft in den vergangenen Jahrhunderten hat dazu geführt, dass dauerhaft ungenutzte Wildnisgebiete, in denen die Ökosysteme sich natürlich, d.h. ohne aktiven menschlichen Einfluss, entwickeln können, in Deutschland verschwunden sind. Damit sind auch eine Reihe von Biototypen bzw. -stadien (wie alt- und totholzreiche Wälder, Pionierbiotope, intakte Auwälder etc.) mit ihren daran angepassten Arten in der heutigen Landschaft stark unterrepräsentiert“ (eigene Unterstreichung).

#### **4 i), 4 l) Größe eines Schutzgebietes – Abgrenzung zu Trittsteinkonzept und Naturwaldreservaten:**

Da diese genannten dynamischen Prozesse weder dort räumlich noch zeitlich gegeben sind und je nach Ursache (Sturm, Hochwasser, natürliches Altern u.a.) und Bestand nicht auf kleinen Flächen planbar sind, sind für diese ökosystemaren Prozesse Großschutzgebiete wie ein Nationalpark nötig. Sowohl Naturwaldreservate als auch Trittsteinbiotope können immer nur einen kleinräumigen und zufälligen Ausschnitt der Lebensraum- und Stadien-Vielfalt umfassen. Trittstein-Biotope sind zudem rechtlich nicht geschützt und damit nicht dauerhaft gesichert, was aber gerade für die Sicherung von sehr alten Bäumen nötig ist. In der Schweiz und in Hessen wird schon lange an Altholzinseln (Trittsteinen) geforscht. Die Ergebnisse zeigen, dass diese einen großflächigen Naturwald keinesfalls ersetzen, aber in der Fläche ergänzen können<sup>9</sup>. Weder für den lokalen Wald noch für die Wertschöpfung in der Region hat das dieses Trittsteinkonzept die Wirkungen eines Nationalparks.

Bestehende Naturschutzgebiete sind i.d.R. nicht nutzungsfrei und nutzungsfreie Naturwaldreservate sind in der Regel zu klein, um eine nachhaltige Sicherung lokaler Populationen aller ökosystemtypischen Arten zu gewährleisten.

Nationalparke sind wie auch Trittstein-Biotope Teil eines überregionalen **Biotopverbundes (Frage 4 o)**, weisen aber eine viel weitergehende Funktion als Trittsteinbiotope auf, nämlich die Gewährleistung großräumiger ökosystemarer Prozesse (s.o.). Zudem sind Nationalparke zentrale überregionale **Quellgebiete** und damit das großflächige **Grundgerüst** eines überregionalen Biotopverbundes, während Trittsteinbiotope eher eine lokale Funktion zur Vernetzung der Kerngebiete erfüllen. Eine (über)regionale Funktion haben auch Naturschutzgebiete und Natura 2000-Gebiete – aufgrund intensiver Nutzung jedoch vielfach nur in unzureichender Funktion. Das Trittsteinkonzept ist daher grundsätzlich nicht geeignet, einen Nationalpark zu ersetzen, aber für den bewirtschafteten Wald positiv und sollte auf der gesamten bewirtschafteten Staatswaldfläche umgesetzt werden. Dort wäre sein Nutzen sehr groß und seine Umsetzung lange überfällig.

Dass großflächige Waldschutzgebiete grundsätzlich kleineren überlegen sind, steht wissenschaftlich außer Frage<sup>10</sup>; Durch großflächige Naturwälder soll die Vielfalt von Lebensräumen, Arten und Genen erhalten werden. Der Ablauf raumabhängiger Evolutionsprozesse soll gewährleistet werden und damit eine selbstständige Anpassung an Veränderungen, auch an anthropogen verursachte Veränderungen wie den Klimawandel.

Dass kleine Naturwälder alleine ausreichen, ist widerlegt. So sind beispielsweise in der ca. 40 ha großen Mittelsteighütte (seit 1914 Schongebiet) im Bayerischen Wald die Urwaldkäfer *Peltis grossa* and *Lacon lepidopterus* ausgestorben. *Peltis grossa* wurde dort von Hennevogel schon 1905 entdeckt und ist in der Mittelsteighütte inzwischen ausgestorben, im 660 Hektar großen, benachbarten Boubin-Urwald (seit 1858 unter Schutz) auf Tschechischer Seite hat er überlebt. Ähnliche Befunde gibt es für Pilze, die im Boubin noch vorkommen und in der Mittelsteighütte nicht. Somit ist klar dass die „normalen“ Naturwaldreservate in Bayern mit einer Durchschnittsgröße von 45 ha von ihrer Fläche her zu

<sup>9</sup> <http://szf-jfs.org/doi/pdf/10.3188/szf.2012.0049?code=swis-site>

<sup>10</sup> Z.B. Soule & Simberloff, 1986: What do genetics and ecology tell us about the design of nature reserves? In: Biological Conservation 35 (1986): 19-40.

klein sind, um anspruchsvollen Arten das Überleben zu gewährleisten. Dies erscheint auch zwingend logisch, weil auf den wenigen Hektaren niemals dauerhaft die Strukturen vorhanden sein können, die einer Population – und darum geht es, nicht um ein Individuum oder ein Brutpaar – das langfristige Überleben zu gewährleisten. Die Minimumareale für Populationen von Waldarten liegen für viele Arten im Bereich > 1000 ha.<sup>11</sup> .

*„Je größer und unzerschnittener ein Nationalpark bzw. dessen Kernzonenanteile sind, desto eher lassen sich die mit einem Nationalpark verbundenen naturschutzfachlichen Zielsetzungen erreichen und desto vollständiger und gebietstypischer ist die Artenausstattung. Denn viele kleinere Flächen bzw. Kernzonen würden der Idee „Natur Natur sein lassen“ durch die von außen Einfluss nehmenden Störwirkungen nicht gerecht.“<sup>12</sup> .*

Eine gewisse Größe und Abgrenzung von weitgehend unzerschnittenen zusammenhängenden Gebieten ist auch deswegen nötig, um *„negative Randeffekte zu minimieren sowie die Ansprüche der zu schützenden Ökosysteme und Arten vollständig zu gewährleisten und eine möglichst große standörtliche Vielfalt sowie Struktur- und Stadienvielfalt ... zuzulassen (Gewährleistung der Vollständigkeit ökosystemarer Prozesse inkl. der Räuber-Beute Systeme)<sup>13</sup> .*

Auch evolutive Prozesse sowie der Aufbau von überlebensfähigen Populationen von Arten mit großen Raumansprüchen brauchen Raum. Nach HEISS 1992 (in PANEK) sind 10.000 ha in etwa die Flächengröße für den Aufbau langfristig intakter Laubwald-Specht-Populationen mit mehreren 100 Einzel-Individuen.

Und nicht zuletzt ist auch das Empfinden von Wildnis umso beeindruckender (zunehmend von der Bevölkerung nachgefragt, s.u.), je größer das Gebiet ist und je weiter sich der Besucher von den Zivilisationsrändern entfernen kann.

Zur **Frage der Größe der genannten möglichen Nationalparkgebiete (Frage 4 I)** in Bayern können hier noch keine Detailangaben gemacht werden. Es ist aber in jedem Fall eine Abgrenzung anzustreben und möglich, die sich an den 10.000 ha des BayNatSchG orientiert. Hierfür sind jeweils zwei (oder mehr) Teilgebiete nötig.

**Frage 4 h): Die größten zusammenhängenden Gebiete im Staatswald** liegen in den oberbayerischen Bergwäldern der Alpen, im Ebersberger Forst, , im Bayerischen Wald, im Bereich Weltenburger Enge und angrenzenden Hochlagen, im Nürnberger Reichswald, im Steigerwald, im Spessart und in der Rhön. Im Bereich der bayerischen Flussauen sind hierbei insbesondere die Isarauen zwischen München und Landshut zu nennen!

**Frage 2 h):** Der BN stellt klar, dass bei Nationalparkausweisungen Privatwälder nicht gegen den Willen der Eigentümer herangezogen werden dürfen. Soweit bei den Vorschlägen *private Grundstücke* in eine sinnvolle Abgrenzung miteinbezogen werden sollten, ist ein **freiwilliger Landtausch** gegen Staatsflächen anzustreben.

**Frage 2 j) Die Veröffentlichung der Bestandserfassung der Natura 2000-Managementpläne** ist für eine Nationalpark-Ausweisung eine wünschenswerte und sinnvolle Grundlage, aber nicht unentbehrlich. Die Eignung der in der Diskussion befindlichen Gebiete als Nationalpark ist auch nach aktuellem Wissensstand bereits ausreichend begründ- und vergleichbar. Viele wertgebende Arten eines Nationalparks (z.B. Totholz-Insekten) sind zudem nicht Teil der Anhänge der FFH-RL. Zur Auswahl stehen Gebiete, von denen bekannt ist, dass eine verstärkte Eigenentwicklung und Wildnis – zumindest in den Kernzonen – in der Regel vereinbar wären mit den Zielen des Natura 2000-Gebietes bzw. sogar für deren langfristigen Erhalt nötig ist (z.B. Auwälder: keine Verjüngung ohne Flusssdynamik).

<sup>11</sup> <http://www.pan-gmbh.com/content/dload/TabMinimalareal.pdf>

<sup>12</sup> [www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/themen/gebietsschutz/Nationalparke\\_Argumente-NLP10](http://www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/themen/gebietsschutz/Nationalparke_Argumente-NLP10)

<sup>13</sup> Bundesamt für Naturschutz, 2013: Weitere Nationalparke für Deutschland

### **3. Gesellschaftliche Akzeptanz**

**Frage a), c), d); siehe auch obige Antwort des BN auf Frage 2 a-c):**

Transparenz fördert die öffentliche Akzeptanz, daher ist im Rahmen des Auswahl-Prozesses eine öffentliche Diskussion und Information über die fachlichen Studien und über die mit der Ausweisung verbundenen Veränderungen zu führen (Veranstaltungen, Dialogforen, Veröffentlichung von Fachkonzepten u.a.). Da eine Nationalpark-Ausweisung in ein überregionales Fachkonzept eingebunden und von überregionaler Bedeutung ist, ist in diese Diskussion die regionale und die überregionale Bevölkerung einzubinden. Die Nationalpark-Ausweisung wird - wie bei den meisten anderen in den letzten Jahren in Deutschland ausgewiesenen Nationalparks - nicht von der sofortigen Zustimmung aller Bürger in der betroffenen Region begleitet sein. In allen bisherigen Nationalpark-Ausweisungen hat sich nach Ausweisung diese Stimmung nachhaltig positiv geändert. Entscheidungen für Nationalparke als herausragendem nationalem Schutzgebiet müssen auch die Interessen der Bevölkerung außerhalb der direkt betroffenen Region berücksichtigen. Auch für die beiden bestehenden Nationalparke Bayerns ist die Zustimmung im Laufe der Jahre kontinuierlich gewachsen, niemand würde deren Ausweisung heute ernsthaft in Frage stellen. Einschränkungen lokaler Nutzungen müssen von Anfang an offen kommuniziert werden, es ist gemeinsam mit den betroffenen Nutzern ein Konzept für adäquaten Ersatz zu entwickeln. Die positiven Auswirkungen eines Nationalparks, von denen insbesondere die lokale Bevölkerung und Wirtschaft profitiert, sind ebenso offen darzustellen. Die Diskussion sollte ehrlich, fair und respektvoll sein, falsche Behauptungen und grenzwertige Angriffe auf Einzelpersonen sind einem transparenten und ausgewogenen Prozess in jeder Hinsicht nicht dienlich.

Zum Thema Akzeptanzförderung bei der Ausweisung von Großschutzgebieten wird verwiesen auf zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen, beispielsweise von Prof. Dr. Susanne Stoll-Kleemann (Universität Greifswald) oder Ellen Brouns und weiteren.

**b) Vor- und Nachteile für die lokale Bevölkerung:**

Hier wird verwiesen auf bestehende Veröffentlichungen, wie die Homepage des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz: <http://www.np3.bayern.de/>  
die Seite der Nationalen Naturlandschaften: <http://www.wissen-nationalpark.de/>  
die Seite des BfN zu regionalökonomischen Effekten: [https://www.bfn.de/0323\\_tourismus-oekonomie.html](https://www.bfn.de/0323_tourismus-oekonomie.html)

oder die Broschüre des BfN, 2013: Weitere Nationalparke für Deutschland?!

[https://www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/themen/gebietsschutz/Argumente\\_fuer\\_NLP10\\_final.pdf](https://www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/themen/gebietsschutz/Argumente_fuer_NLP10_final.pdf)

oder des Freundeskreises Nationalpark Steigerwald:

<http://www.pro-nationalpark-steigerwald.de/was-bringt-es-der-region/steigerwald.html>

### **4. Ökologie**

**a) j) → siehe 1f) und 2e)**

**b) Was bei Einstellung der Bewirtschaftung von bewirtschafteten Eichen- und Buchenwäldern im Spessart passieren wird,** hängt von verschiedenen Faktoren ab. Dazu zählt das Ausmaß des Klimawandels genauso wie auch das weitere Anwachsen von Wildschweinbeständen. Prognosen unterliegen daher Unsicherheiten. Wahrscheinlich ist jedoch, dass die Eiche in den nächsten 300 Jahren nicht zurückgehen wird. Gerade vor dem Hintergrund des prognostizierten Klimawandels, der die Eiche im Verhältnis zur Buche weniger stark treffen wird, ist es aus ökologischer wie forstfachlicher Sicht höchst interessant zu sehen, wie sich das Konkurrenzverhältnis der beiden (und auch anderer) Baumarten entwickeln wird. Aus Sicht des Artenschutzes sind v.a. die sehr alten Eichen besonders

wertvoll – sie werden auf alle Fälle in einem Nationalpark zunehmen (Verdopplung der Altbaumfläche in 100 Jahren) und ihn auch optisch noch stärker prägen als bisher. In einem Nationalpark werden zudem viel mehr als in einem Wirtschaftswald dynamische Prozesse stattfinden, die die Verjüngung der Eiche fördern können.

Im Übrigen gibt es zahlreiche Wirtschaftswälder, in denen die Eiche in den letzten Jahrzehnten durch forstwirtschaftliche Maßnahmen zurückgedrängt wurde. Auch im Spessart wurden zuletzt deutlich mehr Alteichen gefällt, als man hätte entnehmen dürfen, wenn man den Alteichenbestand auf Dauer erhalten wollte. Noch in den 1990er Jahren hat man trotz niedriger Eichenpreise im Hochspessart Uralteichen gefällt und verkauft, um den Markt zu stimulieren.

Sollte die Eiche im Nationalpark wider Erwarten stark zurückgehen, verbleiben immer noch 90% der Waldfläche des Spessarts, die weiter bewirtschaftet wird und in der die Eiche gezielt gefördert werden könnte. Von den ca. 17.000 ha, auf denen die Eiche dominiert, würden > 80% außerhalb eines Nationalparks liegen und weiter gefördert werden können. Im Nationalpark selbst könnte die Eiche in der Pflegezone (bis zu 25% der Fläche) gefördert werden (s.u.). Hier sei auch Prof. Dr. Jörg Müller zitiert: „*Störungsuntersuchungen gehen daher heute davon aus, dass es bei Eichen die Langlebigkeit, die ökologische Plastizität und ihre Widerstandsfähigkeit gegen Störungen ist, welche es ihr ermöglichen als Baumart zu existieren [31]<sup>14</sup>. Immer wieder wird heute in Altbuchen-Alteichenbeständen ein sehr rasches Verschwinden der Eiche gegenüber der Buche prognostiziert, z.T. in nur wenigen Jahrzehnten. Datengestützte Abschätzungen aus Buchen-Eichen Reservaten Deutschlands im Zeitraum 1970-2012 unterstützen diese weitverbreitete Experteneinschätzung nicht. Nicht in Jahrzehnten sondern erst in Zeiträumen von rund 250 – 350 Jahren wäre hier mit einem Eichenausfall zu rechnen, selbst wenn keine weiteren Klimaänderungen oder Störungsereignisse eintreten ([32, 33]<sup>15</sup>, was kaum der Fall sein dürfte.“<sup>16</sup>*

**c) Welche Managementmaßnahmen** in einem Nationalpark ergriffen werden, ist im Rahmen eines Nationalparkplanes zu erarbeiten. Hier sind auch ggf. vorhandene fachliche Zielkonflikte zu lösen. Grundsätzlich können auch in einem Nationalpark nach IUCN II auf 25% der Fläche naturschutzfachlich begründete Managementmaßnahmen durchgeführt werden. Hier kann ggf. auch die Förderung bestimmter Baumarten (z.B. Eiche), die Entfernung standortfremder Baumarten, Pflegemaßnahmen von pflegebedürftigen Offenland-Lebensräumen u.a. durchgeführt werden.

**Fragen 4 d), i), l), m) → siehe 2e)**

**Frage 4 h) → 2 h)**

**Fragen e), f) Artenvielfalt in Kulturlandschaften und –wäldern im Vergleich zu einem „sich selbst überlassenen“ Gebiet (Artenzahl, Qualität der Arten u.a.):**

Es geht nicht um einen Vergleich und ein „entweder – oder“, sondern es geht um den Erhalt der vollen biologischen Vielfalt und ein „sowohl als auch“. Dass sich in bewirtschafteten Wäldern nicht das volle Artenspektrum entwickeln und dauerhaft überleben kann, ist nachgewiesen. Nachgewiesen ist, dass sich in unbewirtschafteten Wäldern ein höherer Artenreichtum an typischen Arten einstellt als in bewirtschafteten Wäldern. Neuere Studien zeigen, dass europaweit unbewirtschaftete Wälder

---

<sup>14</sup> [31] GOTMARK, F. and KIFFER, C. 2014. Regeneration of oaks (*Quercus robur*/Q-petraea) and three other tree species during long-term succession after catastrophic disturbance (windthrow). - *Plant Ecology* 215: 1067-1080.

<sup>15</sup> [32] MEYER, P., BLASCHKE, M., SCHMIDT, M., SUNDERMANN, M. and SCHULTE, U. 2016. Wie entwickeln sich Buchen- und Eichen-FFH Lebensraumtypen in Naturwaldreservaten? - *Naturschutz und Landschaftsplanung* 48 5-14.

[33] MEYER, P. 2015. Eichenwälder als Lebensraum xylobionter Käfer – Bedeutung, Erhaltungsmaßnahmen und mögliche Auswirkungen einer Bekämpfung der Eichenfraßgesellschaft. - In: SACHSEN-ANHALT, B. N. (ed.) *Lehrgang „Xylobionte Käfer“*.

<sup>16</sup> Prof. Dr. Jörg Müller, 2017: Wissenschaftliche Expertise zum Thema „Nationalpark als Naturschutzinstrument im Spessart“.

artenreicher sind als Wirtschaftswälder<sup>17</sup>. Die gesamte Artenvielfalt- und die dafür notwendigen Strukturen - in Wäldern entfalten sich erst ab einem Alter, das in Wirtschaftswäldern nicht mehr erreicht wird.

Dies zeigen auch Untersuchungen zur *Entwicklung der Artenvielfalt in den beiden bayerischen Nationalparks (4 g)*. „Durch verschiedene, v.a. langfristig angelegte Untersuchungen wurde in Waldnationalparks eine ungleich höhere Artenvielfalt gegenüber regulären Wirtschaftswäldern nachgewiesen. Viele, vor allem seltene und in ihrem Bestand gefährdete Arten (u.a. viele Holz bewohnende Insekten, Pilze und Flechten bzw. sog. Urwaldreliktarten) sind explizit auf den Verzicht der wirtschaftlichen Nutzung und an die damit einhergehende natürliche Entwicklung angewiesen sowie insbesondere an hohe Alt- und Totholzanteile gebunden, welche in Nationalparks gegenüber Wirtschaftswäldern um ein Vielfaches erhöht sind.“ (BfN, 2013).

In bewirtschafteten Buchenwäldern werden bei dem Holzvorrat und der Baumdimension nach den Bewirtschaftungsvorgaben des BaySF maximal nur etwa die Hälfte, bei dem Baumalter nur etwa maximal 1/3 dessen erreicht, was in Naturwäldern möglich ist. Seit Jahrzehnten unbewirtschaftete Buchenwälder weisen auch eine mehrfach höhere Totholzmenge auf als Wirtschaftswälder.

„Die Strukturvielfalt alter Naturwaldreservate entsteht aus der zunehmenden Ausbildung von Sonderstrukturen mit wachsendem Durchmesser der Bäume. In Wirtschafts- und kurzfristig unbewirtschafteten Buchen-Naturwaldreservaten lässt sich diese Strukturentwicklung noch nicht nachweisen. Die Zunahme des Struktureichtums in Naturwaldreservaten bestätigt die Bedeutung der nicht bewirtschafteten Wälder, denn nur dort sind bestimmte, in der Regel mit Alterungsprozessen verbundene Mikrohabitate in ausreichender Dichte und Kontinuität vorhanden. [...] Den Zusammenhang zwischen der biologischen Vielfalt und der Strukturdiversität wiesen verschiedene Autoren nach [...]. So steigt beispielsweise der Anteil von Höhlenbrütern unter den Vögeln vom 85-jährigen bis zum 183-jährigen strukturreichen Buchenbestand von 24 auf 50 %, auch die Siedlungsdichte der Vögel liegt mit 84,7 Brutpaaren je 10 ha fast viermal so hoch wie im jungen Vergleichswald“ (Weiss 1989)<sup>18</sup>. Schumacher (2006)<sup>19</sup> stellte fest, dass die Brutvogel-Siedlungsdichte in alten Naturwaldreservaten zwei- bis dreimal so hoch ist wie in bewirtschafteten, über 120-jährigen Wirtschaftswäldern. (Mikrohabitate und Phasenkartierung als Kern der Biodiversitätserfassung im Wald, LWF Wissen, Susanne Winter, 2008)<sup>20</sup>

Bastian Schauer, Universität Bayreuth, berichtete bei einem Symposium im Steigerwaldzentrum 2015 über ähnliche Forschungsergebnisse aus dem Steigerwald: „Mit steigendem Brusthöhendurchmesser und Höhlenvolumen steigt die Anzahl gefundener Arten.“ Auch eine naturnahe Waldwirtschaft begrenzt nutzungsbedingt diese Strukturen sehr deutlich!

Mit zunehmendem Alter und wachsendem Durchmesser der Bäume nehmen Sonderstrukturen, wie Mulmhöhlen oder Kronenbrüche zu. Hier entsteht Lebensraum für Pilze, Vögel, Säugetiere und in besonderem Maße für Insekten. Jeder Hieb, auch in naturnaher Waldwirtschaft, stört nach heutigen Erkenntnissen biologische Abläufe<sup>21</sup> und verhindert die langfristige Entstehung von Habitaten. Entweder ein Baum geht ins Sägewerk oder er steht den Waldbewohnern dauerhaft zur Verfügung bis er schließlich wieder zu Humus und Erde wird. Konzepte naturnaher Waldnutzung können die Prozesse

---

<sup>17</sup> MÜLLER, J. & LEIBL, F. (2011): Unbewirtschaftete Waldflächen sind europaweit artenreicher, AFZ-Der Wald 66 (17): 20-21. <http://www.wald-kaputt.de/wald-kaputt-hintergrund/36-unbewirtschaftete-waelder-sind-artenreicher.html> ; <http://www.nul-online.de/Archiv/Archiv/Debatten-um-neue-Wildnis-im-Nordschwarzwald,QUIEPTM2ODg4OTUmTUIEPTgyMDMw.html>

PAILLET, Y. et al. (2010): Biodiversity Differences between Managed and Unmanaged Forests: Meta-Analysis of Species Richness in Europe, Conservation Biology 24 (1): 101 – 112.

<sup>18</sup> Weiss, J. (1989): Zur ökologische Bedeutung des Alt- und Totholzes im Waldlebensraum. NZ NRW Seminarberichte 7, S. 20–26

<sup>19</sup> Schumacher, H. (2006): Zum Einfluss forstlicher Bewirtschaftung auf die Avifauna von Rotbuchenwäldern im nordost-deutschen Tiefland. Dissertation Georg-August-Universität Göttingen. Cuvillier Verlag, Göttingen, 179 S. + Anhänge

<sup>20</sup> [http://www.lwf.bayern.de/mam/cms04/biodiversitaet/dateien/a63\\_mikrohabitate\\_lwfaktuell\\_63-13.pdf](http://www.lwf.bayern.de/mam/cms04/biodiversitaet/dateien/a63_mikrohabitate_lwfaktuell_63-13.pdf)

<sup>21</sup> BÄSSLER, C. & J. MÜLLER. 2015. Selbst naturnahe Waldwirtschaft stört biologische Prozesse. AFZ-Der Wald 3:42-43.



der Pilzgemeinschaften in ungenutzten Wäldern nicht nachbilden.<sup>22</sup> Arten mit hohen Ansprüchen an die Qualität ihres Lebensraumes und an Wald-Kontinuität, Totholz und alte Bäume, wie Moose, Flechten, Pilze oder Holzkäfer haben das Nachsehen. Zahlreiche Arten sind heutzutage auch im naturnahen Wirtschaftswald sehr selten geworden oder hoch bedroht, z.B. Halsbandschnäpper, Mopsfledermaus oder Eremit. Es gibt eine Reihe vergleichender Untersuchungen von Naturwaldreservaten und Wirtschaftswäldern in Deutschland<sup>23</sup>, auch im Steigerwald<sup>24</sup>, die für verschiedene Artengruppen klar belegen, dass Naturwaldreservate in Individuen- und Artenzahlen die naturnahen Wirtschaftswälder deutlich bis sehr deutlich übertreffen.

Die Forstwirtschaft hat dazu geführt, dass es in Bayern nahezu keine alten Wälder mehr gibt: nur auf 1,9 % der Waldfläche sind noch mittelalte Laubbäume über 160 Jahre anzutreffen (Stand Bundeswaldinventur III). Ältere Wälder über 180 Jahre nehmen in Bayern nur ca. 1 % der Staatswaldfläche ein, mittelalte Wälder über 140 Jahre nur etwa 4 %. Aber rund 30% aller Waldorganismen in Europa sind auf Uraltbäume und Totholz angewiesen.<sup>25</sup>

Die praktizierte Forstwirtschaft hat dazu geführt, dass viele anspruchsvolle Waldarten und Urwaldreliktarten ausgestorben sind. So gelten z.B. von 86 seit 1900 für Bayern bestätigten Urwaldreliktarten 20 Arten seit 1950 als ausgestorben bzw. verschollen.<sup>26</sup> Früher verbreitete Urwaldreliktarten wie der Eichenheldbock oder der Nashornkäfer sind aus den Wirtschaftswäldern verdrängt worden.<sup>27</sup> Der Eichenheldbock hat in Bayern nur an einem einzigen Standort überlebt. Nicht im Wald, sondern in einem Park: im Bamberger Hain.<sup>28</sup> Oft ist das Vorkommen von Urwaldreliktarten nur noch auf Einzelbäume beschränkt und das Überleben somit stark gefährdet.

Vgl. auch Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz:

*„Führt das Prinzip "Natur Natur sein lassen" zum Verschwinden von Arten und reduziert die biologische Vielfalt? Artenreichtum und biologische Vielfalt nehmen im Gebiet eines Nationalparks weiter zu. Verschiedene Untersuchungen haben in Waldnationalparks eine ungleich höhere Artenvielfalt gegenüber regulären Wirtschaftswäldern nachgewiesen. Aktuelle Forschungsergebnisse zeigen, dass es in Prozessschutzwäldern wegen ihrer artenreichen Struktur, ihres Totholzangebotes und den dabei entstehenden lichten Wäldern zu einer Steigerung der Artenvielfalt kommt. Vor allem gefährdete Arten der Roten Liste profitieren hiervon.“<sup>29</sup>*

Auch Moore weisen ein typisches Artenspektrum nur auf, wenn sie einen moortypischen hohen Wasserstand und geringen Nährstoffgehalt haben, was einer Nutzung diametral widerspricht (95% der Moore Bayerns sind genutzt, entwässert und mehr oder weniger degradiert).

Auen und Flüsse brauchen zur Entwicklung der vollen aue-typischen Struktur- und Artenvielfalt die Dynamik des Flusses. Wie kein anderer Lebensraum sind Flüsse und Auen dynamische Ökosysteme von extrem Standortvielfalt (nass – trocken, Pioniervegetation – reife Auwälder), ihre „Kultivierung“ hat zu einer erheblichen Einschränkung der natürlichen Dynamik und infolge dessen zu einem massiven Rückgang typischer Arten und Lebensräume geführt. Ohne die Dynamik des Flusses gleichen sich die vielfältigen, immer neu geschaffenen und umgestalteten Standorte an und unterliegen der ungestörten Sukzession zum Landwald.

In allen hier genannten Ökosystemen sind es insbesondere die auf Pionier- und Altersstadien angewiesenen Arten, die eine hohe Gefährdungsrate in Bayern und Deutschland aufweisen. Sofern man überhaupt von „Qualität der Arten“ sprechen und differenzieren will, sind es gerade die gefährdeten Arten, für die der Freistaat Bayern besondere Schutzmaßnahmen ergreifen sollte (vgl. Biodiversitäts-

<sup>22</sup> BÄSSLER C. et al (2014): Near-to-nature logging concepts are not able to mimic the major processes that shape fungal community assembly in protected forests. Journal of Applied Ecology 2014, 51, 939–948.

<sup>23</sup> [https://s3-eu-west-1.amazonaws.com/de.hrzg.kohlhammer/khnl/prod/artikel/9-10-2007/978-3-00-153066-0\\_OP.pdf](https://s3-eu-west-1.amazonaws.com/de.hrzg.kohlhammer/khnl/prod/artikel/9-10-2007/978-3-00-153066-0_OP.pdf)

<sup>24</sup> Dissertation Dr. Jörg Müller; <http://mediatum.ub.tum.de/doc/603650/file.pdf>

<sup>25</sup> [http://bfw.ac.at/rz/document\\_api.download?content=MILASOWSZKY.pdf](http://bfw.ac.at/rz/document_api.download?content=MILASOWSZKY.pdf), Uni Wien

<sup>26</sup> [http://www.lwf.bayern.de/mam/cms04/biodiversitaet/dateien/a63\\_reliktarten\\_fenster\\_in\\_die\\_vergangenheit.pdf](http://www.lwf.bayern.de/mam/cms04/biodiversitaet/dateien/a63_reliktarten_fenster_in_die_vergangenheit.pdf)

<sup>27</sup> [http://www.abe-entomofaunistik.org/sites/abe/files/pub/bbe\\_7\\_001\\_008.pdf](http://www.abe-entomofaunistik.org/sites/abe/files/pub/bbe_7_001_008.pdf)

<sup>28</sup> <http://www.lwf.bayern.de/mam/cms04/biodiversitaet/bilder/heldbock.pdf>

<sup>29</sup> <http://www.np3.bayern.de/fraegen.htm>

Strategie Bayern und Bund: Bis 2020 soll sich „für mehr als 50 % der Roten Liste-Arten ... die Gefährdungssituation um wenigstens eine Stufe verbessert haben.“)

**Frage n), q):** wie aus verschiedenen Antworten hervorgeht (s.o.), können bestimmte Arten in genutzten Lebensräumen nicht in einem dauerhaft überlebensfähigen Bestand gehalten werden. Daher profitiert der Schutz der Biodiversität. Biosphärenreservate, Naturschutzgebiete und Naturparks werden i.d.R. genutzt und können Schutzgebiete ohne Nutzung nicht ersetzen. In Naturparks und Biosphärenreservaten steht das Ziel der Wildnis-Entwicklung nicht im Vordergrund. Es gibt bayernweit nur sehr wenige Naturschutzgebiete, die nicht schon zugleich Naturwaldreservate sind, in denen eine flächige natürliche Dynamik als Verordnungsziel festgelegt ist (z.B. NSG Metzgergraben-Krone mit 14,2 ha, NSG Ludwigshain mit 2,4 ha).

**Fragen m) → siehe Antwort zu 1 f)**

### **p) positive Effekte auf den Klimaschutz?**

Mehrere wissenschaftliche Studien belegen, dass alte bzw. nutzungsfreie Wälder erhebliche Mengen an CO<sub>2</sub> speichern, v.a. im Boden und in alten Bäumen - über sehr lange Zeiträume hinweg und wesentlich mehr als herkömmliche Wirtschaftswälder<sup>30</sup>. Je größer die Anzahl der Bäume auf einer Fläche und je höher ihr Alter, desto mehr Kohlenstoff ist in der sog. Biomasse gespeichert. In Naturwäldern ist sowohl der lebende als auch der tote Biomasseanteil wesentlich höher als in Wirtschaftswäldern. Nach dem Absterben der Bäume und ihrer Verrottung, wird der Kohlenstoff z.T. über Jahrhunderte im Boden gespeichert. Alte Wälder bzw. Naturwälder sind auch keine Kohlenstoffquellen. Bei einem Vergleich Schutz versus Nutzung können auch die Holzprodukte und der darin gespeicherte Kohlenstoff mit einbezogen werden. Dabei werden dann neben Kohlenstoff in der lebenden und toten Biomasse, die Speicher in Holzprodukten und die Substitutionswirkung von Holz im Vergleich zu alternativen Rohstoffen berücksichtigt. Dabei gibt es verschiedene Szenarien mit verschiedenen Voraussetzungen. Die Nutzungsvarianten schneiden dabei umso besser ab, je holzvorratsreicher die Wälder vor dem Beginn der Naturwaldentwicklung sind, je mehr langlebige Holzprodukte verwendet werden und je mehr energieaufwendige Produkte durch Holzprodukte ersetzt werden. Und wenn die Holznutzung keine Auswirkungen auf den Bodenkohlenstoff hat. Es gibt aber große Wissenslücken und Unsicherheiten, welche Werte für diese Parameter in diese Modelle eingesetzt werden und wie diese kalibriert werden sollen. Einige Punkte sprechen für die hohe Senkenleistung der Naturwälder: das oft relativ geringe Alter und die geringen Holzvorräte der heutigen Wirtschaftswälder im Vergleich zu Naturwäldern, der steigende Anteil an Holz, das aktuell sofort primär energetisch verwertet wird, die Notwendigkeit insgesamt den Verbrauch der Ressourcen zu reduzieren, auch den von Holz. Insgesamt ist es unerlässlich, Lösungsansätze zu finden, die den Ressourcenverbrauch von Holz (z.B. als Papier) reduzieren. Die Höhe des jetzigen Verbrauchs an Holz darf nicht als in Stein gemeißelte Ausgangslage hingenommen werden.

Der BUND Naturschutz sieht die Notwendigkeit mittelfristig auf 100 Prozent Erneuerbare Energie umzusteigen – v.a. Wind- und Sonnenenergie. Der behauptete jährliche Klimaschutznutzen der Option Holz würde übrigens durch die Schließung von 3-4 Kohlekraftwerken schon mehr als wettgemacht.

Ebenso ist unklar, ob bei Verwendung von Holz im Bau tatsächlich andere Materialien ersetzt werden, oder ob einfach nur mehr gebaut würde. Außerdem wird kein noch so klimafreundlicher Baustoff eine einzige Art oder einen einzigen Lebensraum retten. Der Hauptzweck von Schutzgebieten ist die Erhaltung der biologischen Vielfalt - ein Ziel, das gleichwertig neben dem Klimaschutz steht. Vor allem danach müssen Schutzgebiete daher bewertet werden.

<sup>30</sup> (z.B. N.L. Stephenson et al. Nature 507, 90-93 (2014); S. Luyssaert et al., Nature 455, 213 (2008) : <http://www.nature.com/nature/journal/v455/n7210/abs/nature07276.html>  
<http://umwelt.scienceticker.info/2008/09/10/alte-waelder-kontern-klimawandel/>  
<http://dx.doi.org/10.1038/nature12914>  
<http://www.nature.com/news/tree-growth-never-slows-1.14536>

## 5. Ökonomie

(Zusammengefasste Beantwortung aller Teilfragen, die sich teilweise stark überlappen)

Durch die Ausweisung eines Nationalparks kommt es zu einer veränderten Zielsetzung und damit auch zu einer Nutzungsänderung. Für den Brennholzbedarf der Bevölkerung vor Ort konnten bisher bei jedem Nationalpark gute Lösungen gefunden werden. So kann mit Hilfe eines Brennholzkonzeptes der Bedarf ermittelt und geeignete Ansätze erarbeitet werden, wie die regionale Holzversorgung auch künftig sichergestellt werden kann. So werden im Nationalpark Bayerischer Wald bestehende private Brennholzrechte nach wie vor abgegolten (z.B. mit anfallendem Holz aus dem Borkenkäfermanagement) oder, sofern möglich, gegen Entgelt erworben. (*Offizielle Webseite zum 3. Nationalpark, Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz, 2016, <http://www.np3.bayern.de/fragen.htm>*)

### Lokale Holzversorgung muss zu marktüblichen Preisen gewährleistet sein

Der Bund Naturschutz nimmt die lokale Holzversorgung sehr ernst und setzt sich seit langem mit dem Thema auseinander. In dem Entwurf einer Nationalparkverordnung zum Steigerwald haben der BN und die anderen Naturschutzverbände schriftlich erklärt, dass das anfallende Holz in einem Nationalpark bei marktüblichen Preisen vorrangig der lokalen Bevölkerung zu Gute kommen soll. Wir sind der festen Überzeugung, dass sich für die lokale Holzversorgung durch ein Maßnahmenpaket mit Umverteilung und Sparmaßnahmen, wie z.B. bessere Dämmung von Häusern, eine gute Lösung finden lässt und niemand frieren muss. Lokale Sägewerke müssen in den Konzepten ebenfalls berücksichtigt werden. Der Rückgang kleiner und mittelständiger Sägewerke durch den zunehmenden Konkurrenzdruck seit der Forstreform ist in vollem Gange, ohne dass in Bayern ein neuer Nationalpark ausgewiesen worden wäre. Für die Unternehmen im Steigerwald wäre eine gesicherte Holzversorgung sogar von Vorteil.

In den jüngsten deutschen Nationalparks Hunsrück-Hochwald<sup>31</sup> und Schwarzwald<sup>32</sup> werden auf Basis von Gutachten regionale Brennholzkonzepte erfolgreich umgesetzt. Minister Bonde betonte in Baden Württemberg, dass die örtliche Sägeindustrie von einem Nationalpark keine negativen wirtschaftlichen Folgen und keinen Arbeitsplatzverlust zu erwarten hätte: „Das Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz und der Landesbetrieb ForstBW sichern den Sägebetrieben zu, dass Holzmengen, die im Nationalpark nicht mehr genutzt werden können, durch Holzmengen aus anderen Gebieten des Staatswaldes zu den jeweiligen Marktkonditionen kompensiert werden können.“ (*Staatsministerium Baden-Württemberg Pressestelle der Landesregierung, Pressemitteilung vom 8.4.2013*)

Zu Brennholzkonzepten rät auch das Bundesamt für Naturschutz.<sup>33</sup>

### Genauere Details von Forstbetrieben erforderlich:

Zur Erarbeitung eines maßgeschneiderten Konzeptes zur Sicherung der lokalen Holzversorgung sind Fakten des Forstbetriebes notwendig, welche Holzbetriebe er in den letzten 10 Jahren mit welchen Holzmengen und Baumarten beliefert hat. Der BN fordert, dass die Holzversorgung der regionalen Sägewerke im Nationalpark gesichert bleibt, z.B. durch weniger Export, weniger Belieferung an weit entfernte Großsägewerke, durch benachbarte Staatsforstbetriebe oder andere Waldbesitzer. Keinesfalls müssen hierfür ausländische Wälder in Rumänien oder Brasilien geplündert werden, wie gerne behauptet wird! Gewinne der Bayerischen Staatsforsten (BaySF) fließen fast sämtlich aus der Region, die eines Nationalparks in die Region, so in die Gastronomie, in den Ausbau der Infrastruktur, in Handwerk, und Einzelhandel sowie in die Landwirtschaft.

<sup>31</sup> <http://www.nationalpark-hunsrueck-hochwald.de/service/archiv/dokumente.html>

<sup>32</sup> <https://www.baden-wuerttemberg.de/?id=3061>

<sup>33</sup> [https://www.bfn.de/fileadmin/MDb/documents/themen/gebietsschutz/Nationalparke\\_Argumente-NLP10](https://www.bfn.de/fileadmin/MDb/documents/themen/gebietsschutz/Nationalparke_Argumente-NLP10)



Das Problem des Arbeitsplatzverlustes in der Forst- und Holzbranche liegt nicht in der Ausweisung großflächiger Schutzgebiete begründet. Denn die Anzahl und Fläche der nutzungsfreien Schutzgebiete ist, gemessen an der Gesamtwaldfläche, sehr gering: z.B. in Bayern 1,3 % der Waldfläche. Das daraus resultierende verringerte Holzaufkommen wird durch die seit 1990 verdoppelten Holzeinschläge (*Aktionsplan der Bundesregierung zur stofflichen Nutzung nachwachsender Rohstoffe, 2009*)<sup>34</sup> mehr als ausgeglichen. Die Ursachen liegen z.B. in einem Technikwandel in den Sägewerken und in der massiven Reduktion von Forstpersonal. So wurden in den letzten ca. 15 Jahren Großsägewerke aufgebaut, die zu einem Abbau von kleinen Sägewerken und Arbeitsplätzen geführt haben. Zu dieser Entwicklung haben auch die Preispolitik, Sonderverträge und bevorzugte Behandlung der Großabnehmer durch die Bayerischen Staatsforsten wesentlich beigetragen. Der BN hat als einzige wahrnehmbare gesellschaftliche Kraft zusammen mit den mittelständischen Sägewerken gegen diese ungute Strukturpolitik protestiert<sup>35</sup>. Im Forstbereich wurde die Zahl der Forstämter und Forstreviere seit Jahrzehnten immer wieder deutlich reduziert. Zuletzt wurde infolge der Forstreform 2005 etwa 20 % des staatlichen Forstpersonals abgebaut. Es wurden die umfassend zuständigen und lokal verankerten Forstämter aufgelöst und zu riesigen Forstbetrieben zusammengefasst. Auch dagegen hat der BN protestiert und das Volksbegehren „Aus Liebe zum Wald“ auf den Weg gebracht. Die hochtechnisierte Holzernte nimmt seit längerem zu, ein Holzvollernter ersetzt ca. 8- 10 Waldarbeiter. Bei der öffentlichen Vergabe von Aufträgen erhielten EU-weit die günstigsten Angebote den Zuschlag: Rückeunternehmen aus anderen Bundesländern oder gar aus dem EU-Ausland haben mit Dumpingpreisen eingeseessene, lokale Betriebe vom Markt verdrängt. Das Geschäftsgebaren der BaySF, beispielsweise die bevorzugte Bedienung von Großkunden zu günstigeren Konditionen und die Belieferung von Kunden für den globalen Markt entzog den klein- und mittelständischen Holzverarbeitern in der Vergangenheit den heimischen Rohstoff Holz. Dies machte diesen Betrieben das Leben schwer und führte zu Betriebsaufgabe und Arbeitsplatzverlusten im ländlichen Raum. Diese kritischen Entwicklungen waren Folge politischer Entscheidungen zur Forstreform und Folge des Strukturwandels in der Branche und haben Nationalparks rein gar nichts zu tun. Die aus diesen Prozessen resultierenden Arbeitsplatzverluste sind ein Vielfaches dessen, was an Arbeitsplätzen im Forst und Holzsektor überhaupt von der aktuellen Nationalparkdebatte betroffen wäre. Und dabei sind die neu entstehenden Arbeitsplätze durch einen Nationalpark noch nicht berücksichtigt. Beim Verkauf von Rohholz ins Ausland zur Verarbeitung, findet die größte Wertschöpfung nicht in Deutschland statt. Wertvolle alte Spessartbuchen werden nach China verschertelt, sie gelangen z.T. als Stäbchen oder anderes Produkt zurück auf den deutschen Markt.

#### Innovative Waldnutzung - mit lebenden Bäumen im Nationalpark

Naturtourismus gewinnt dagegen immer größere Bedeutung und bietet der Region ein zusätzliches Standbein. Intakte Naturwälder können die regionale Wertschöpfung steigern und Arbeitsplätze in strukturschwachen Regionen sichern. Durch Prädikatsauszeichnungen, wie „Nationalpark“, entstehen zahlreiche neue ortsgebundene Arbeitsplätze, was den Strukturwandel kompensiert. Für Einheimische und Besucher gleichermaßen bieten Nationalparke attraktive Wohn- und Erholungsräume mit hoher Lebensqualität: hier lassen sich schöne Waldbilder ohne Störung durch Rückegassen oder Maschinenlärm genießen, hier werden Umweltbildung und Erholung angeboten.

*„Ein Nationalpark ist ein Alleinstellungsmerkmal. Hier können zahlreiche Entwicklungsmöglichkeiten für die Region erarbeitet werden.“* (Bertram Fleck, Landrat im Landkreis Rhein-Hunsrück, Broschüre „Chance Nationalpark“, Rheinland-Pfalz)<sup>36</sup>

*„Früher fuhr man durch, heute fährt man hin“* - Welterberegion Wartburg Hainich:  
Einzigartig ist die kurze Distanz einer UNESCO-Weltnaturerbestätte [im Nationalpark Hainich] und

<sup>34</sup> [http://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Broschueren/AktionsplanNaWaRo.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Broschueren/AktionsplanNaWaRo.pdf?__blob=publicationFile)

<sup>35</sup> BN-Pressmitteilung vom 31.07.07: [https://www.bund-naturschutz.de/presse-aktuelles/pressemitteilungen/artikel/grosssaegewerke-zu-lasten-von-mensch-und-natur.html?no\\_cache=1&cHash=0ec113350fae1aa7362fb2d92b4d626d](https://www.bund-naturschutz.de/presse-aktuelles/pressemitteilungen/artikel/grosssaegewerke-zu-lasten-von-mensch-und-natur.html?no_cache=1&cHash=0ec113350fae1aa7362fb2d92b4d626d)

<sup>36</sup> [http://snu.rlp.de/fileadmin/content/pdf/Publikationen/111208\\_Brosch%C3%BCre\\_Nationalpark.pdf](http://snu.rlp.de/fileadmin/content/pdf/Publikationen/111208_Brosch%C3%BCre_Nationalpark.pdf)

einer UNESCO-Weltkulturerbestätte am Mittelpunkt Deutschlands. (Bernhard Bischof (CDU), Bürgermeister der Gemeinde Hörselberg– Hainich, Vorsitzender des Vereins Kommunale Arbeitsgemeinschaft Hainich – Werratal e.V, 2014)<sup>37</sup>

„Kaum ein Thema kann eine Region über die Grenzen hinaus besser bekannt machen, als ein Nationalpark. Es steht außer Frage, dass der Nationalpark den Tourismus auf viele Jahre hinaus fördern würde.“ (Prof. Voigt, Tourismus Management - Passport, Fakultät für Tourismus der Hochschule München, 2014)

#### Nationalparke sind Motoren für die Regionalentwicklung

Zahlreiche Studien unterschiedlicher Institute attestieren deutschen Nationalparkregionen positive regionalökonomische Effekte, so beispielsweise die Untersuchung des Bundesamtes für Naturschutz „Ökonomische Effekte von Tourismus in Großschutzgebieten“<sup>38</sup>: Pro Jahr besuchen ca. 53 Millionen Menschen die deutschen Nationalparke und bewirken damit einen Bruttoumsatz von rund 2,8 Milliarden Euro. Dies entspricht etwas mehr als 85.000 Arbeitsplätzen, die vom Tourismus in Nationalparken abhängig sind. 28 Prozent der Besucherinnen und Besucher sind "Nationalparktouristen im engeren Sinne". Für sie ist das Schutzgebiet ein wichtiger Grund für den Aufenthalt in der Region.

Dies ist auch die Sichtweise der Bayerischen Staatsregierung:

„Ein neuer Nationalpark ist ein Angebot an die Regionen. [...] Ein Nationalpark ist ein ökologisches Konjunkturprogramm allererster Güte. Er stärkt die Naturheimat Bayern, erhält die Artenvielfalt und treibt die wirtschaftliche, touristische und infrastrukturelle Gesamtentwicklung voran. Nationalparke sind eine Vitaminspritze für den Tourismus vor Ort. [...] Im Bayerischen Wald werden pro Jahr rund 1,5 Millionen Besucher gezählt. Das bringt der Region eine Wertschöpfung von über 20 Millionen Euro jährlich. Der Nationalpark Berchtesgadener Land hat jährlich sogar rund 1,6 Millionen Besucher und eine Wertschöpfung von etwa 14 Millionen Euro.“ (Ulrike Scharf, Bayerische Ministerin für Umwelt und Verbraucherschutz, Pressemitteilung, 2.8.2016)<sup>39</sup>

Im Hunsrück sah der Einzelhandel deshalb eine große Chance im Nationalpark<sup>40</sup> und auch mit großer Mehrheit die Bürgermeister: „Auf rheinland-pfälzischer Seite haben über 80 Prozent der Kommunen [parteiübergreifend] dem Nationalpark-Konzept zugestimmt. Die saarländischen Kommunen stimmten zu 100 Prozent zu.“<sup>41</sup> . Im Schwarzwald machten sich über 70 Gastronomen für den Nationalpark stark, denn wilde Natur fasziniert und zieht Touristen an.<sup>42</sup>

Ein Nationalpark strahlt positiv auf seine gesamte Umgebung aus. Neben der Natur profitieren auch die regionale Wirtschaft mit Handwerk, Handel, Dienstleistern, Landwirtschaft, Gastronomie und Tourismus, genauso wie die Landkreise und die Gemeinden in der Region. Einheimische profitieren vom ausgebauten ÖPNV und einem erweiterten Kulturangebot. Sanfter Naturtourismus fördert die Existenz bzw. den Ausbau von Dorfläden, Gaststätten oder Übernachtungsmöglichkeiten. Die Region wird attraktiver zum Wohnen, Leben, Arbeiten und Erholen. Wohl aus diesem Grund appellierte Heribert Trunk, Präsident der oberfränkischen IHK, bezüglich des Nationalparks Steigerwald an Ministerpräsident Horst Seehofer,: „Schließen Sie Oberfranken bei der Chance mit einem solchen Nationalpark in der Champions League zu spielen nicht aus!“<sup>43</sup>

<sup>37</sup> [https://www.bund-naturschutz.de/fileadmin/download/wald/Bischof-BuWa-Seminar\\_2014.pdf](https://www.bund-naturschutz.de/fileadmin/download/wald/Bischof-BuWa-Seminar_2014.pdf)

<sup>38</sup> [https://www.bfn.de/0323\\_tourismus-oekonomie.html](https://www.bfn.de/0323_tourismus-oekonomie.html)

<sup>39</sup> <http://www.stmuv.bayern.de/aktuell/presse/pressemitteilung.htm?PMNr=133/16>

<sup>40</sup> [http://www.rhein-zeitung.de/region/lokales/nahe\\_artikel,-einzelhandel-sieht-nationalpark-als-chance-\\_arid,460145.html](http://www.rhein-zeitung.de/region/lokales/nahe_artikel,-einzelhandel-sieht-nationalpark-als-chance-_arid,460145.html)

<sup>41</sup> Rehlinger/Höfken: Überwältigende Zustimmung zum Nationalpark - Vorschlag zum weiteren Fahrplan Pressemitteilung des Ministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz, 20.12.2013, <http://www.saarforst-saarland.de/nationalpark-hunsrueck-hochwald-mainmenu-239>

<sup>42</sup> <http://www.pro-nationalpark->

[steigerwald.de/fileadmin/steigerwald/download/Presse/Presse\\_2013/NPS\\_EckAnzeige\\_DinA4.pdf](http://www.pro-nationalpark-steigerwald.de/fileadmin/steigerwald/download/Presse/Presse_2013/NPS_EckAnzeige_DinA4.pdf)

<sup>43</sup> <http://www.pro-nationalpark->

[steigerwald.de/fileadmin/steigerwald/download/Gemischtes/Impulsreferat\\_L%C3%B6ffler\\_FDP\\_Ebrach\\_16.10.19.pdf](http://www.pro-nationalpark-steigerwald.de/fileadmin/steigerwald/download/Gemischtes/Impulsreferat_L%C3%B6ffler_FDP_Ebrach_16.10.19.pdf)

Von der Querschnittsbranche Tourismus profitieren Gastgewerbe, Einzelhandel, Dienstleister uvm.  
Zitat aus der jüngsten Studie des Bamberger Landkreises: „Der Tourismus ist eine klassische Querschnittsbranche. Egal ob Gastgewerbe, Einzelhandel, Dienstleister oder Zulieferer wie regionale Produzenten und Handwerksbetriebe, es gibt kaum einen Wirtschaftsbereich, der nicht vom Tourismus profitiert. Deshalb lohnen sich Investitionen von Kommunen und Unternehmen in die tourismusbezogene Infrastruktur, konkrete Produkte und die touristische Vermarktung. Umso wichtiger ist es, die Wirkung und Relevanz des Tourismus für die Wirtschaft im Untersuchungsgebiet deutlich zu machen. Der Tourismus ist Umsatzbringer und leistet über Steuereinnahmen einen Beitrag zur Finanzierung der öffentlichen Haushalte. Als Jobmotor bietet der Tourismus Menschen vieler unterschiedlicher Berufsqualifikationen und Beschäftigungsverhältnisse (von der Saisonkraft bis zur Vollzeitstelle) Einkommensmöglichkeiten. Er schafft und sichert ortsgebundene Arbeitsplätze. Über Instrumente wie die Kurtaxe oder die Fremdenverkehrsabgabe trägt er zudem direkt zur Verbesserung der lokalen Infrastruktur bei. Hiervon profitieren Gäste ebenso wie Einheimische und Unternehmen vor Ort. Das Tourismus-Engagement eines Ortes zahlt sich aus – in Euro und Cent für alle Branchen. Gleichzeitig steigert es die Attraktivität und Lebensqualität für alle Einwohner und Gäste.“ (Wirtschaftsfaktor Tourismus für den Landkreis Bamberg, Januar 2016).

Die Investitionen des Freistaates in die Nationalparkregion Bayerischer Wald von ca. 12 Mio. € pro Jahr ist gut investiertes Geld für die Bevölkerung dort: Denn jeder Euro den der Freistaat investiert, wird durch die Ausgaben der Besucher mehr als verdoppelt. Die Region profitiert massiv von Nationalpark, der weit über 200 direkte Arbeitsplätze geschaffen hat sowie fast 1000 indirekte Arbeitsplätze in Gastronomie, Handwerk, etc. die durch den Tourismus finanziert werden.

Im Bayerischen Wald wurde eine Opportunitätsstudie erstellt mit dem Fazit: Der Nationalpark Bayerischer Wald beschäftigt derzeit ca. doppelt so viele Vollzeitbeschäftigte, wie ein heutiger Staatsforstbetrieb auf derselben Holzbodenfläche. Die Gewinne der Bayerischen Staatsforsten fließen fast sämtlich aus der Region, die des Nationalparks in die Region.<sup>44</sup>

Kommunalpolitiker vor Ort bestätigen die große Kraft des Nationalparktitels:

„Der Nationalpark Bayerischer Wald hat sich mittlerweile zur zentralen touristischen Säule und zur schlagkräftigen Marke in unserer Region entwickelt. [...] Neben der touristischen Bedeutung stellt der Nationalpark aber einen ebenso wichtigen Faktor für unsere Wirtschaft dar.“ (Ludwig Lankl und Heinz Wölfl, Landräte der Landkreise Freyung-Grafenau und Regen im Nationalpark Bayerischer Wald, Gratulation zu 40 Jahren Nationalpark, Passauer Neue Presse, 19.10.2010)

"Ohne Nationalpark wären wir tourismusmäßig nicht so weit", sagte sie [stellvertretende Landrätin Helga Weinberger (CSU) im Landratsamt Freyung] im Gespräch mit dem DONAUKURIER. "Wir wären ein Stück ärmer, wenn wir den nicht hätten. Ich bin ein großer Befürworter." („Bislang nur ein Gedankenspiel“, Donaukurier vom 14.10.16)

Die Gründung des Nationalparks Bayerischer Wald vor 40 Jahren markiert einen entscheidenden Schritt in der Regionalentwicklung. [...] Der Nationalpark war und ist einer der zentralen Werbeträger des Bayerischen Waldes“ (Dr. Olaf Heinrich (CSU), seit 2008 Bürgermeister Kreisstadt Freyung im Nationalpark Bayerischer Wald, seit 2013 Bezirkstagspräsident von Niederbayern, Gratulation zu 40 Jahre Nationalpark, Passauer Neue Presse, 19.10. 2010)

Ausbeutung anderer Länder weder zwingend noch nachhaltig:

Naturschutzverbände beklagen weltweit, dass Wälder übernutzt werden. Auch hierzulande sind der Holzeinschlag und der Holzverbrauch zu hoch. So hat sich seit den 1990er Jahren der Holzeinschlag in Deutschland verdoppelt<sup>45</sup>, bis 2020 soll er sich fast verdreifachen<sup>46</sup>. Die Einwohnerzahl ist dabei an-

<sup>44</sup> Dr. Marius Mayer, Ergebnisse in der Dissertation „Kosten und Nutzen des Nationalparks Bayerischer Wald – Eine ökonomische Bewertung unter Berücksichtigung von Tourismus und Forstwirtschaft“, 2012. <http://edoc.kueichstaett.de/14280/1/2015-BfN-Skripten-400.pdf>

<sup>45</sup> Aktionsplan der Bundesregierung zur stofflichen Nutzung nachwachsender Rohstoffe, 2009: [http://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Broschueren/AktionsplanNaWaRo.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Broschueren/AktionsplanNaWaRo.pdf?__blob=publicationFile)

nähernd gleich geblieben. Deutschland exportierte 2014 fast doppelt so viel Laubschnittholz und dreimal so viel Laubrohholz, als es importierte<sup>47</sup>. Die hohen Exportzahlen zeigen, dass hier die Wertschöpfung nicht in der Region bleibt, somit kann dies nicht als Argument gegen Schutzgebiete ins Feld geführt werden. Der stetig steigende Holzverbrauch wird für unsere Wälder zu einem Riesenproblem, die Grenzen der Nachhaltigkeit sind teilweise überschritten. Der Papierverbrauch ist von 1950 auf 2011 weltweit um das Siebenfache angestiegen<sup>48</sup>. Deutschland verbraucht so viel Papier wie die Kontinente Afrika und Südamerika zusammen<sup>49</sup>. Mehr als die Hälfte des geernteten Holzes wird hierzulande verbrannt, ohne dass daraus vorher höherwertige Produkte hergestellt wurden<sup>50</sup>. Daraus folgt zwingend, dass der Verbrauch von Holzprodukten auch hierzulande massiv reduziert werden muss. Es ist sicher richtig, dass in osteuropäischen Ländern oder in Übersee Wälder stark bedroht sind und dort Raubbau betrieben wird. Ein genauer Blick auf die Ursachen zeigt aber, dass diese nicht damit in Zusammenhang gebracht werden können, ob in Bayern mehr große und kleine Naturwälder oder Biotopbäume geschützt werden. Hier ist eine differenzierte Betrachtung notwendig, keine pauschalen Schuldzuweisungen. So werden in Brasilien Wälder vor allem für den Sojaanbau beseitigt, in Indonesien für Palmölplantagen. In Ghana werden Wälder wegen des hohen Brennholzbedarfs für Einheimische übernutzt. In Rumänien sind die Buchenwälder nicht bedroht, weil in Bayern der Schutz von mehr Naturwäldern diskutiert wird oder in anderen Bundesländern schon umgesetzt wurde. Buchenbrennholz aus Rumänien landet auch bei uns auf den Markt, weil bei rumänischen Buchen die Gewinnspanne für Brennholzhändler größer ist als bei heimischen Buchen bzw. weil es schlicht billiger angeboten werden kann<sup>51</sup>. Denn trotz der Transportkosten sind rumänische Buchen hierzulande immer noch billiger als deutsche Buchen, und so werden sie waggon- oder lkw-weise auch nach Deutschland transportiert. Als Fazit bleibt festzuhalten, dass auf internationaler Ebene die Ursachen für Waldrückgang und –übernutzung vielfältig sind. Entscheidend sind konkurrierende Nutzungen, Preisunterschiede, Neuerschließungen, fehlende glaubwürdige Nachweise und Zertifizierungen. Der Rohstoff Holz ist hierzulande schon immer knappes Gut, um dessen Verteilung gesellschaftlich gerungen werden muss. Die derzeitige energetische Holznutzung ist nicht nachhaltig und schädlich für Klima, Artenvielfalt und heimische Sägewerke. Die Lösung heißt: Einsparung von Ressourcen z.B. durch Reduzierung des Papierverbrauchs, durch Wärmedämmung und durch Kaskadennutzung!

Schutzgebiete und Biologische Vielfalt sind wichtige Ressourcen. Einen Anhaltspunkt, wie viel die Dienstleistungen intakter Ökosysteme in Geld wert sind, liefern uns die Ergebnisse der TEEB-Studie. Die Studie wurde 2007 von den G8 Staaten in Auftrag gegeben. Wir können der Natur kein Preisschild aufkleben, aber es ist höchste Zeit anzufangen, sich über die Folgekosten unseres Tuns Gedanken zu machen. Das Sterben der Bienen bringt uns diese aktuell näher. Die Ergebnisse der Studie lauten: *„So versorgen die rund 100.000 Schutzgebiete der Erde die Menschen mit Ökosystemdienstleistungen im Wert von 4.400 bis 5.200 Milliarden US-Dollar pro Jahr. Dieser Wert übertrifft die Summe der Umsätze des weltweiten Automobilsektors, Stahlsektors und IT-Dienstleistungssektors. Die Investitionen, die notwendig sind, um die Leistungen der Natur eines "idealen" weltweiten Schutzgebietsnetzes (15 Prozent der terrestrischen Fläche und 30 Prozent der marinen Fläche) mit einem Wert von 5.000 Milliarden US-Dollar zu erhalten, betragen nach Expertenschätzungen jährlich etwa 45 Milliarden US-Dollar.“*<sup>52</sup>

In Bezug auf die regionalökonomisch positiven Auswirkungen eines Nationalparks wird verwiesen auf die Publikation „Regionalökonomische Effekte des Tourismus in deutschen Nationalparks“ (JOB, H., WOLTERING, M. & HARRER, B. (2009)

---

<sup>46</sup> <http://www.rohholzverbraucher.de/sites/themen.php?id=6>

<sup>47</sup> Holzmarktbericht Deutschland 2014: <http://www.bmelv-statistik.de/de/fachstatistiken/forst-und-holzwirtschaft/>

<sup>48</sup> <https://www.robinwood.de/fileadmin/Redaktion/Bilder/Papier/Ausstellung/Tafeln1-6.pdf>

<sup>49</sup> <http://www.wwf.de/themen-projekte/waelder/papierverbrauch/zahlen-und-fakten/>

<sup>50</sup> <http://www.spektrum.de/news/wie-gruen-ist-die-energie-aus-dem-wald/1404298>

<sup>51</sup> Siehe Suchanfrage unter [www.google.de](http://www.google.de) mit ca. 69.700 Ergebnissen für „Brennholz Rumänien“

<sup>52</sup> [www.teeb.de](http://www.teeb.de)

und unter anderem auf die folgenden Webseiten:

[https://www.bfn.de/0323\\_tourismus-oekonomie.html](https://www.bfn.de/0323_tourismus-oekonomie.html)

[https://www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/themen/gebietsschutz/Nationalparke\\_Argumente-NLP10](https://www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/themen/gebietsschutz/Nationalparke_Argumente-NLP10)

[http://www.nationalpark-](http://www.nationalpark-eifel.de/go/eifel/german/Ueber_uns/Soziooekonomisches_Monitoring_%2528SOeM%2529.html)

[eifel.de/go/eifel/german/Ueber\\_uns/Soziooekonomisches\\_Monitoring\\_%2528SOeM%2529.html,](http://www.nationalpark-eifel.de/go/eifel/german/Ueber_uns/Soziooekonomisches_Monitoring_%2528SOeM%2529.html)

[http://www.nationalpark-bayerischer-](http://www.nationalpark-bayerischer-wald.de/service/publikationen/sonderveroeffentlichungen/6_jobst_studie_lang.htm)

[wald.de/service/publikationen/sonderveroeffentlichungen/6\\_jobst\\_studie\\_lang.htm,](http://www.nationalpark-bayerischer-wald.de/service/publikationen/sonderveroeffentlichungen/6_jobst_studie_lang.htm)

<http://www.hotelstyle.at/news/studie-oesterreichischen-urlaubsverhalten> und

[https://www.bfn.de/0309\\_naturbewusstsein2013.html](https://www.bfn.de/0309_naturbewusstsein2013.html)

Zum (Urlaubs-) Verhalten der Deutschen:

- 71 % der deutschen Bevölkerung hat ein sehr großes Interesse, sich im Urlaub „in der Natur aufzuhalten“. (Institut für Management und Tourismus, FHS Westküste, 2014)
- 51 % der deutschen Bevölkerung will nur dort Urlaub machen, wo die Umwelt wirklich noch intakt ist. (Forschungsgemeinschaft Urlaub und Reisen 2009)
- 40 % haben Interesse an einem Urlaub in einem Schutzgebiet (FUR 2014)
- Naturbewusstseinsstudie (BfN: Naturbewusstseinsstudie 2016): 54 % der Deutschen gefällt Natur umso besser, je wilder sie ist. Auf die Frage, wo sich mehr Wildnis in Deutschland entwickeln soll, wünschen sich die Befragten vor allem mehr Wildnis in Wäldern (79 Prozent) (BfN: Naturbewusstseinsstudie 2013).

Nationalpark als Gewinn für die Forstwirtschaft

In Nationalparks kann die natürliche Anpassung der Pflanzen- und Tierartengemeinschaften an Umwelt-Veränderungen auf großen, vom Menschen unbeeinflussten Arealen als Referenzflächen in einem Monitoring optimal erforscht werden. Dies lässt u.U. wichtige Rückschlüsse sowohl für den Naturschutz als auch die Forstwirtschaft zu. In diesem Sinne werden Nationalparke auch für die Forstwirtschaft der Zukunft ein Gewinn sein.

An dieser Stelle ein Zitat aus Rheinland-Pfalz zum Nationalpark Hunsrück-Hochwald: „*Ich sehe den Nationalpark als große Chance für Landesforsten. Die Nutzfunktion unseres Waldes ist hinlänglich bekannt. Die Schutz- und Erholungsfunktion gilt es jetzt hervor zu heben. Wir wollen diese Aufgabe aktiv angehen.*“ (Sepp Wagner, Forstamt Daun, „Chance Nationalpark“, Rheinland-Pfalz<sup>53</sup>).

## **6. Infrastruktur**

Alle in der Diskussion stehenden möglichen neuen Nationalparkgebiete in Bayern weisen infrastrukturelle Anbindungen an das Schienen- und/ oder Straßennetz auf. In allen sind Ausbau von Informationszentren und sonstige nationalparktypische Bildungsangebote möglich. Im Steigerwald sind aufwändige Infozentren und ein Baumwipfelpfad bereits vorhanden, wenn bislang auch nicht thematisch ausgerichtet auf den Nutzungsverzicht in einem Nationalpark.

In allen neuen Nationalparkregionen bestehen aber Defizite im Bereich der Qualität und Quantität der Übernachtungskapazitäten für die zu erwartende, deutlich höhere Besucherzahl.

Auch weitere Infrastruktur, wie deutlich verbesserter ÖPNV, ein flächendeckendes Netz aus Dorfläden, Gastronomiebetrieben und medizinischer Versorgung sowie Einrichtungen eines Nationalparks sollten in der Region entstehen. Davon würde vor allem auch die ortsansässige Bevölkerung profitieren. Bei den Einrichtungen des Nationalparks handelt es sich z.B. um Tiergehege, Informationszentren, Schautafeln und Wanderwege und weitere Infrastruktureinrichtungen, mit denen den Besuchern die verschiedenen Ziele des Nationalparks im Rahmen von „Bildung und Erholung“ nahegebracht werden sollen. Neben fachlichen Gründen ist dabei auf eine ausgewogene regionale Verteilung der Einrich-

---

<sup>53</sup> [http://snu.rlp.de/fileadmin/content/pdf/Publikationen/111208\\_Brosch%C3%BCre\\_Nationalpark.pdf](http://snu.rlp.de/fileadmin/content/pdf/Publikationen/111208_Brosch%C3%BCre_Nationalpark.pdf)



tungen auf die betroffenen Landkreise und deren Gemeinden zu achten, damit möglichst alle Kommunen von diesen Einrichtungen profitieren.

Hier sei auch verwiesen auf EUROPARC Deutschland (<http://www.wissen-nationalpark.de/wissensbasis/infrastruktur-fuer-besucherinnen-und-besucher/>), das BfN, Vorschläge zur Gliederung und Inhalten von Nationalpark-Pläne, Leitfaden des BfN, 2015: [https://www.bfn.de/fileadmin/BfN/service/Dokumente/skripten/Skript\\_425.pdf](https://www.bfn.de/fileadmin/BfN/service/Dokumente/skripten/Skript_425.pdf)

### **Ergänzungsfragen:**

#### ***Welche Auswirkungen haben höherrangige Straßen wie Autobahnen, die durch einen Nationalpark gehen, auf die Lebensräume und Artenvielfalt bzw. deren Entwicklung?***

Autobahnen sind grundsätzlich eine massive Barriere für wandernde Wildtierarten (v.a. Säugetierarten), eine permanente Lärm- und Schadstoff-Quelle sowie eine permanente Tötungsgefahr für fliegende Tierarten, v.a. Insekten. Grundsätzlich sollte ein Nationalpark daher frei von solchen Barrieren sein. Falls sie vorhanden sind, wäre zumindest deren Trennwirkung z.B. für Wildkatze, Luchs u.a. durch breit dimensionierte Grünbrücken (vgl. Überquerung des Trans-Canada Highway im Banff-Nationalpark, Unesco-Welterbe zwischen Banff und Lake Louise in der kanadischen Provinz Alberta) oder Optimierung der Biotopqualität unter bestehenden Talbrücken an fachlich geeigneten Stellen zu reduzieren.

Sollte sich eine derartige Situation in einem neuen bayerischen Nationalpark aus Gründen der sinnvollen Abgrenzbarkeit nicht vermeiden lassen, sollten die Teilgebiete auch für die Stille und die Abwesenheit von technischer Infrastruktur suchenden Nationalparkgäste einen breiten Korridor zur Autobahn aufweisen und auch in der Bezeichnung bzw. Namensgebung die dennoch vorhandene Trennwirkung einer Bundesautobahn offen kommunizieren (z.B. Nationalpark „Hochspessart Nord“ / Nationalpark „Hochspessart Süd“) als eigenständige Teilgebiete eines Nationalparks.

#### ***Wie wirken sich solche höherrangigen Straßen mutmaßlich auf die touristische Attraktivität und damit auf die zu erwartenden Effekte für die Regionalentwicklung aus?***

Da die z.B. in der Diskussion befindliche A3 bereits seit langem existiert und der Spessart aber dennoch unstrittig als Erholungsgebiet genutzt wird, wird sich in dieser Beziehung keine grundsätzliche Verschlechterung ergeben. Durch die Ausweisung als Nationalpark, die Einhaltung eines breiten Abstandskorridors und die damit verbundene Wegeführung und Besucherlenkung kann die Erholung und touristische Nutzung besser als jetzt so gelenkt werden, dass durch die Autobahn stark beeinträchtigte Randbereiche gemieden werden. Auch die Ausweisung und Abgrenzung der beiden Teilgebiete kann so vorgenommen werden, dass die direkt von der Autobahn beeinträchtigten Randbereiche aus dem Nationalpark ausgeschlossen werden und ein größerer Abstand zur Autobahn eingehalten wird.

Aus den bestehenden geteilten Nationalparks in Deutschland aber auch weltweit sind keine generell negativen Effekte auf die touristische Attraktivität erkennbar.

Prof. Dr. Hubert Weiger, Landesvorsitzender  
BUND Naturschutz in Bayern e.V. (BN)  
Landesfachgeschäftsstelle  
Bauernfeindstraße 23  
90471 Nürnberg  
0911/81878-0  
[www.bund-naturschutz.de](http://www.bund-naturschutz.de)  
[lf@bund-naturschutz.de](mailto:lf@bund-naturschutz.de)